Nr. 195 — Jahrgang 12 Einzelnummer 0,20 Zl. Sonnabend, den 27. August 1927

Volkswille

Anzeigenpreis: Für Anzeigen aus Polnisch-Schlesien je mm 0.12 Zloty für die achtgespaltene Zeile, außerhalb 0.14 Zlp. Anzeigen unter Text 0,50 Zlp. von außerhalb 0.60 Zlp. Bei Wiederholungen tarifliche Ermäßigung.

Zentralorgan der Deutschen Sozialistischen Arbeitspartei Polens

Abonnement: Vierzehntägig vom 16. bis 31. 8. cr. 1,65 Zl., durch die Post bezogen monatlich 4,00 Zl. Zu beziehen durch die Hauptgeschäftsstelle Kattowitz, Beatestraße 29, durch die Filiale Königshütte, Kronprinzenstraße 6, sowie durch die Kolporteure

Redaktion und Geschäftsstelle Kattowitz, Beatestraße 29, (ul. Kosciuszki 29). Postscheckkonto: P. K. O., Filiale Kattowitz, 300174. — Fernsprech-Anschlüsse: Geschäftsstelle Kattowitz: Nr. 2097; für die Redaktion: Nr. 2004

Loebes Appell an Frankreich

Die Eröffnung der interparlamentarischen Union — Poincare über Frankreichs Friedenswillen — Genosse Loebe fordert Verwirklichung der gegebenen Versprechen — Ein ernster Zwischenfall — Eine Hetze gegen Deutschland

Paris. Im Palais Luxembourg, in dem sonst der Senat tagt, wurde Donnerstag um 10 Uhr die Tagung der interparlamentarischen Union eröffnet. 37 deutsche Delegierte waren anwesend, unter ihnen der Reichstagspräsident Loebe. Nach einer Eröffnungsansprache des Vorsitzenden, Baron Adelsvaerd, wurde der Senatspräsident Doumer zum Vorsitzenden der Tagung gewählt.

Doumer erinnerte in seiner Ansprache kurz an die Entstehungsgeschichte und Entwickelung der interparlamentarischen Union. Leider sei es der Union nicht gelungen, der bösen Leidenschaft Herr zu werden. Die Eifersucht und die Herrschsucht der Völker hätten 1914 durch den Weltkrieg wie ein schwerer Donnerschlag die Welt erschüttert. Für die Welt habe der Krieg eine Rückkehr zur Barbarei der früheren Jahrhunderte bedeutet. Gerade die Schläge des Weltkrieges hätten die Regierungen veranlaßt, die internationalen Beziehungen wieder enger zu knüpfen. Der Völkerbund sei geschaffen worden, um die wichtigsten Aufgaben für die Annäherung der Völker zu fällen. Auch die interparlamentarische Union habe eine ähnliche Aufgabe wie der Völkerbund. Die Union könne sie aber mit großer Freiheit und geringerer Verantwortungslast erfüllen und Lösungen vorschlagen, die eines Tages zu praktischen Erfolgen führen würden.

Poincaree, der bei Beginn seiner Rede von der Versammlung begrüßt wurde, unterstrich den Friedenswillen Frankreichs und versicherte der Konferenz die große Sympathie des französischen Volkes. Die Versammlung erhob sich hierauf von ihren Sitzen und bereitete Poincaree eine begeisterte Ovation. Nur wenige der Delegierten, unter ihnen die Mehrzahl der Deutschen, blieben sitzen. Im weiteren Verlauf der Sitzung sprach nach dem Kanadier Dandurand, Reichstagspräsident Loebe, der u. a. folgendes ausführte: Die Ursachen, die man in letzter Zeit in der Welt feststellen könne, kommen zum Teil von dem schwerfälligen Apparat des Völkerbundes, der die Völker von neuem zu mehr oder weniger heimlichen Einzelverhandlungen anrege. Er habe feststellen können, daß Poincaree dem Friedenswillen Frankreichs Ausdruck verliehen habe. Aber es fehle immer noch in der Welt der Uebergang von der Rede zur Tat. Es fehle der große Zug des Entgegenkommens, der zu einer positiven Tat führen müsse. Wenn beispielsweise Frankreich, so erklärte Loebe, am 1. Januar alle seine Truppen vom deutschen Boden zurückziehen würde, so würde damit ein wertvolles Werk der Menschenversöhnung vollbracht. Deutschland gehöre dem Völkerbund an und sei gleichberechtigt mit den anderen Nationen in ihn eingetreten. Es habe die Verträge von Locarno, die die gegenseitige Sicherheit versprechen, unterzeichnet. Es habe auf die Befreiung deutschen Gebiets nach dem Abschluß der Locarno-Verträge gehofft. Es sei in dieser Hoffnung getäuscht worden. Andererseits wäre es eine Tat, wenn Deutschland Frankreich erklären würde, daß jede Vermehrung auf regulärer oder irregulärer Weise der deutschen Armee nicht mehr erfolgen würde und daß man die deutschen Kinder in einem Geiste des Friedens erziehen würde. Nach einer solchen Tat riefen die Völker. Sie riefen nach dem Staatsmann, der diese Tat vollbringen könne, den zu ihr gehören ebensoviel Mut und Kraft, wie auf dem Schlachtfelde zu kämpfen.

Die Rede des Reichstagspräsidenten wurde mehrfach von lebhaftem Beifall unterbrochen.

Jouvenels Hetze gegen Deutschland

Paris. Die Nachmittagssitzung der Interparlamentarischen Union führte zu einem ernsten Zwischenfall, der als noch nicht abgeschlossen zu bezeichnen ist.

Reichstagspräsident Löbe hatte in der Vormittagssitzung an das französische Volk appelliert, die Rheinlande bis zum 1. Januar 1928 zu räumen. Zu Beginn der Nachmittagssitzung antwortete ihm als erster der französische Senator Hubert, der als französischer Delegierter an der Septembertagung des Völkerbundes teilnehmen wird. Er wies darauf hin, daß Frankreich fast immer versöhnlichen Geist zeige und Deutschland bereits in weitem Umfange entgegengekommen sei. Wohl sei die deutsch-französische Verständigung ein Eckpfeiler des Weltfriedens, doch sei es nicht leicht, von einem Tag auf den anderen die Folgen jahrhundertelanger Kämpfe zu verwischen.

Danach wandte sich de Jouvenel heftig gegen die Aufrollung der Frage der Schuld Frankreichs am Weltkriege und die Reichstagsveröffentlichungen über die belgische Neutralität. Derartige Untersuchungen würden nur die internationalen Beziehungen zwischen den Staaten verschlechtern. Erst eine spätere Generation würde mit der Objektivität des Richters urteilen können. Dann wandte er sich Löbes Ausführungen zu. Der Reichstagspräsident hätte nur, betonte er, mit einem gewissen Zögern von dem Frieden gesprochen. Das sei die Folge der Tatsache, daß in Locarno zwei verschiedene politische Situationen geschaffen worden seien: ein Westeuropa mit anerkannten Grenzen und ein Osteuropa mit nicht anerkannten Grenzen. So lange die Ostgrenze nicht wirklich anerkannt sei, müsse Frankreich im Rheinland bleiben. Ein neuer Unruhefaktor in der europäischen Politik sei auch der gleichzeitig mit Deutschlands Völkerbundseintritt zustandegekommene deutsch-russische Vertrag geworden. Wenn Herr Löbe die Rheinlandräumung zum 1. Januar 1928 fordere, so müsse ihm geantwortet werden, daß die Besatzung der Rheinlande die einzige Garantie für die Aufrechterhaltung des Friedens in Osteuropa darstelle. Was würde von der deutsch-französischen Freundschaft übrig bleiben, wenn die Franzosen das Rheinland räumen würden, im Laufe von zwei oder drei Jahren die Dawesszahlungen nicht innegehalten und die Franzosen ihren neuen deutschen Freund im Kampfe mit ihren früheren Verbündeten erblicken müßten? (Jouvenel meint augenscheinlich Polen.) Seit langem Verfeindete sollen nur langsam die Bande der Freundschaft knüpfen. Frankreich wünsche den Frieden, aber es wolle nicht seinen Frieden von dem Frieden anderer trennen. Frankreich wünsche einen Europa-, einen gemeinsamen Frieden. De Jouvenel schloß mit den Worten, daß auch er für die Räumung des Rheinlandes sei, wenn auch unter der Voraussetzung, daß vorher erst ein Ostlocarno geschaffen werden würde. Seine Ausführungen, die von Beifallskundgebungen auf den Bänken der Polen unterbrochen wurden, wurden von den deutschen Parlamentariern mit lebhaftem Hört! Hört! und mit den Worten Unerhört! begleitet.

Nach de Jouvenel betrat der deutsche Senator Heller (Sozialist) aus der Tschechoslowakei die Tribüne und erklärte, es sei für jeden Deutschen unerhört gewesen, die Aeußerungen de Jouvenels anzuhören, die sicherlich nicht der Gemeinschaftsarbeit in der interparlamentarischen Union nützlich sein werden. Freitag wird ein deutsches Delegationsmitglied de Jouvenel antworten.

Die deutschen Parlamentarier zur de Jouvenels Rede

Paris. Wie die Telegraphen-Union erfährt, betrachten die deutschen Parlamentarier die Ausführungen de Jouvenels als einen schweren Schlag gegen die von Briand verfolgte Verständigungspolitik. Die deutschen Parlamentarier werden in ihrer Antwortrede zum Ausdruck bringen, daß die Stresemannsche und Briandsche Verständigungspolitik auf wesentlich anderer Grundlage aufgebaut ist, als die Ausführungen de Jouvenels, die man in französischen politischen Kreisen auf die Vermutung zurückführt, daß Poincaree gern de Jouvenel als Nachfolger Briands in seinem Kabinett sähe.

Konjunktur in Polen

(Von unserem eigenen Wirtschaftsberichterstatter.)

Kattowitz, 25. August 1927.

Die Wirtschaftslage Polens wird im Augenblick ziemlich günstig beurteilt. Optimisten behaupten sogar, Polen erlebe gegenwärtig eine wirtschaftliche „Hochkonjunktur". Nun ist es wahr, daß die Arbeitslosenziffer von 187 000 im Mai auf 148 000 Ende Juli gesunken ist und dauernd eine Verminderung erfährt, aber es handelt sich gewissermaßen nur um eine offizielle Senkung dieser Ziffer, die durch Entziehung der Arbeitslosenunterstützung bei ledigen und kinderlos verheirateten sowie Saisonarbeitern hervorgerufen worden ist. Keineswegs beeinflußt aber dieser Rückgang den ostoberschlesischen Arbeitsmarkt, der das Barometer für ganz Polen darstellt, sondern erstreckt sich vor allen Dingen auf das übrige weniger industrielle Polen, wo angesichts der bevorstehenden Kartoffel- und Zuckerrübenernte eine größere Nachfrage nach Arbeitskräften herrscht.

Im **Bergbau** geht es einigermaßen vorwärts. Der Juliabsatz überstieg den Vormonat um 12 Prozent, die erste Hälfte des August ergab eine weitere Zunahme des Absatzes, hervorgerufen durch die Aufforderung des Handelsministers an alle Verbraucher des Inlands, sich schon jetzt mit Wintervorräten einzudecken, weil im Herbst die Eisenbahn wegen der Kartoffel- und Zuckerrübentransporte die notwendigen Waggons für Kohlentransporte nicht sicherzustellen können glaubt. Diese Absatzsteigerung hat indes auf die Lage auf dem ostoberschlesischen Arbeitsmarkt durchaus keinen Einfluß gehabt, im Gegenteil wird auf verschiedenen Gruben der Abbau von Arbeitern und Beamten fortgesetzt, ein Beweis dafür, daß in Industriekreisen nicht mit einer langen Dauer der Konjunktur gerechnet wird.

Einen befriedigenden Beschäftigungsstand haben auch die **Hütten-, Metall- und Maschinenindustrie** aufzuweisen, der auf eine Besserung der Aufnahmefähigkeit des Inlandsmarktes zurückzuführen ist. Ganz besonders die für die Landwirtschaft tätigen Industriezweige haben ihre Produktion bedeutend erweitern können. Allein in den Chorzower Stickstoffwerken **sind in dieser** Saison 44 000 Tonnen Kunstdünger gegenüber 24 000 Tonnen im Vorjahre bestellt worden.

Eine Rekordkonjunktur erlebt gegenwärtig die **Holzindustrie**, deren Ausfuhr im Zusammenhang mit dem stärkeren Holzbedarf Westeuropas im ersten Halbjahr dieses Jahres auf 171 Millionen Zloty gegenüber 97 Millionen Zloty im Vorjahre angewachsen ist.

Die **Ernte** in Polen hat trotz der Elementarkatastrophen die Erwartungen übertroffen, weil diese mehr lokalen Charakter besaßen und auf das Gesamtergebnis keinen besonderen Einfluß ausgeübt haben. Die Schätzungen ergeben für Weizen rund 14, für Roggen 60, für Gerste 17 und für Hafer 32 Millionen Doppelzentner.

Die **Baubewegung** liegt in Polen noch sehr darnieder. Die Zahl der Neubauten ist gering, und die Bautätigkeit beschränkt sich auf Renovationen bezw. Vollendung früher begonnener Bauten ausschließlich aus Mitteln der Landeswirtschaftsbank.

Auch im **Tierexport** ist ein starker Rückgang gegenüber dem Vorjahre zu verzeichnen, insbesondere sind bei der Ausfuhr von Rindvieh auf den österreichischen Markt sehr große Exportverluste zu verzeichnen.

Trotz des noch nie dagewesenen Geldumlaufs des Landes, der Ende Juli den Betrag von 1149 Millionen Zloty, also 40 Zloty pro Kopf der Bevölkerung erreicht hat, ist die Lage auf dem **Kreditmarkt schlechter** geworden. Erstklassige Wechsel erfordern immer noch einen Zinssatz von 2—3 Prozent monatlich. Die Erklärung hierfür ist vor allen Dingen in dem erhöhten Kreditbedarf infolge des gesteigerten Produktionstempos in der Industrie und Landwirtschaft in der Ernteperiode zu suchen. Die Geldknappheit hat aber auch ihren Grund in den Kreditrestriktionen, welche die Bank Polski durch Streichung der Ueberkontingente aus Furcht vor dem Einfluß der passiven Handelsbilanz auf ihre Valutareserven angeordnet hat, obgleich die Valutareserven trotz des ungeheuren Defizits der Handelsbilanz für das zweite Quartal d. Js. von 124 Millionen Zloty im vergangenen Monat bereits einen Zuwachs von 5,3 Millionen Goldzloty erfahren haben. Dieser Ausgleich des Defizits der Handelsbilanz wird durch den Zustrom privater Auslandskredite herbeigeführt, und im Herbst wird wie alljährlich nach der Ernte eine weitere Besserung der Handelsbilanz erwartet.

Im Vergleich zu der Privatindustrie arbeiten die zahlreichen und umfangreichen **Staatsbetriebe** Polens, die zumeist konkurrenzlos dastehen, überaus **unwirtschaftlich**. Alle Staatsbetriebe bringen jährlich bei einem Wert von 20 Milliarden Goldzloty nur 97 Millionen Papierzloty Einnahmen, während der Privatbesitz bei einem Wert von 60 Milliarden Zloty allein an Steuern 1¼ Milliarde Zloty aufbringen muß. Schuld daran ist der ausgesprochene Bürokratismus der Staatsbetriebe. Die konkurrenzlosen Chorzower Stickstoffwerke erzielen bei einem Jahresumsatz von rund 36 Millionen Zloty nur einen Reingewinn von 500 000 Zloty. Die fiskalischen Gruben bringen gar keinen Gewinn, und bei den galizischen Gruben muß der Staat noch in diesem Jahre eine Zubuße von 323 000 Zloty leisten. Auch die ungeheuren Naphthaunternehmungen haben bei einem Umsatz von 33 Millionen Zloty gar keinen Reingewinn aufzuweisen, und dasselbe gilt für die Salinen und Heilquellen. Die Bürokratisierung wird grell durch folgende Tatsachen beleuchtet: In den staatlichen Petroleumwerken entfällt auf 7 Arbeiter, in den Salinen auf 8 Arbeiter 1 Beamter, und in den übrigen Betrieben ist es auch nicht besser.

Abschließend kann gesagt werden, daß die **gegenwärtige Konjunktur** in Polen nur **vorübergehender Natur** ist. Ihre Dauer hängt in hohem Maße von der Wirtschaftskonjunktur Mitteleuropas ab, mit dem Polen durch zahlreiche Fäden verbunden ist, und nur die Herstellung freundnachbarlicher Beziehungen zu Deutschland als dem bedeutendsten Abnehmer polnischer Erzeugnisse kann Polen wirtschaftlich auf die Beine helfen. Das ist die feste Ueberzeugung aller realdenkenden Wirtschaftspolitiker Polens, deren Sinn durch nationalistische Belange nicht angekränkelt ist.

Die Interparlamentarier in Paris

(Von unserem eigenen Korrespondenten.)

Paris, Ende August 1927.

Schon zwischen 1830 und 1840 sprach man in England und Amerika viel von einem sogenannten „Congreß of Nations", einem periodisch tagenden Diplomatenkongreß. Schließlich kam gegen 1870 der österreichische Baron von Walterskirchen auf den Gedanken, einer internationalen Vereinigung nicht der Diplomaten, sondern der Parlamentarier. Die eigentlichen Gründer der heutigen „Interparlamentarischen Union" waren dann aber erst 1888 William Randal Cremer und Frederic Passy, ein Mitglied des Unterhauses und eines der französischen Kammer. Am 31. Oktober 1888 waren zum erstenmal in einem Pariser Hotelzimmer 9 englische und 25 französische Parlamentarier zu einer gemeinsamen Beratung zusammengekommen.

Im nächsten Jahre, am 29. Juni 1889, waren bereits 96 Parlamentarier aus acht verschiedenen Ländern in Paris: 55 Franzosen, 30 Engländer, 5 Italiener, 1 Belgier, 1 Däne, 1 Spanier, 1 Nordamerikaner, 1 Ungar und ein Mitglied aus dem Parlament des Negerstaates Liberia, der sich also auch im Rahmen der Interparlamentarischen Union — genau wie im Völkerbund —, eher als Deutschland an internationalen Werken beteiligte. Bis 1914 hielt man 18 interparlamentarische Konferenzen ab. Sie galten fast alle dem Ausbau des internationalen Rechts. 1908 tagte die Konferenz ein erstesmal in Berlin, wo sie vom damaligen Reichskanzler, Fürst von Bülow, begrüßt wurde. 1914 zählte die Union 26 Landesgruppen mit 3500 Mitgliedern.

Während des Krieges schwieg ihre Tätigkeit. „Man hat den Eindruck, daß der Krieg vielleicht vermieden worden wäre, wenn die Regierungen vor 1914 etwas mehr auf die Ratschläge der Union gehört hätten, heißt es darüber in einem Bericht, den die Union vor drei Jahren herausgab. Bekanntlich hatte ja der Kaiser aus seiner Abneigung gegen jedes internationale Schiedssystem nie einen Hehl gemacht, und Herr Oberst Groß von Schwarzhoff mußte im Namen der deutschen Regierung bei der zweiten Haager Konferenz, die besonders auf Antreiben der Internationalen Interparlamentarischen Union zustande gekommen war, erklären, das deutsche Volk ertrage gern die Steuern, die es für Kriegszwecke aufzubringen habe.

Am 17. August 1921 fand schließlich die erste Nachkriegskonferenz statt. 120 Parlamentarier aus zwölf Ländern waren dabei. Heute hat sich die Zahl der teilnehmenden Parlamentarier mehr als vervierfacht. die Zahl der Länder verdreifacht. Das Sekretariat der Interparlamentarischen Union befindet sich in Genf in den Händen des norwegischen Abgeordneten Professor Christian Lange. Ihr Budget wird von den Regierungen nach einem festen Verteilungsschlüssel bestritten.

Die 24. Konferenz der Interparlamentarischen Union, die jetzt vom 25. bis 30. August in Paris stattfindet, beschäftigt sich mit dem Kampf gegen den Opiumhandel, mit einer europäischen Zollverständigung, der Abrüstung und der Kodifikation des Internationalen Rechts. Zur Frage der Abrüstung wird der französische Abgeordnete Marence Bibie einen längeren Vortrag halten. Der deutsche Reichstagsabgeordnete Reichsminister a. D. Sollmann (Sozialdemokrat) wird dabei ebenfalls das Wort ergreifen. Der deutsche Reichstagspräsident Löbe dagegen spricht in der Debatte über die allgemeine politische Weltlage, wobei er Gelegenheit hat, die außenpolitischen Forderungen der deutschen Sozialisten zu unterstreichen.

Bibie wird zunächst darauf hinweisen, daß man bei Betrachtung der Abrüstung an das „Kriegspotential" jedes Staates zu denken hat, also an sein gesamtes Leistungsvermögen. In dessen Rahmen habe man die Ausdehnung seiner Grenzen und seine besondere Lage zu berücksichtigen. Schließlich dürfe kein Staat so stark sein, daß er dem Völkerbund zu trotzen vermöge. Die Rede Bibies ist eine Zusammenfassung bekannter Tatsachen. Wichtiger aber ist der eingehende technische Abrüstungsplan, der im Zusammenhang mit der Rede studiert werden soll. Da ist wirklich im einzelnen ein Plan für eine sofortige allgemeine Abrüstung aufgeführt. Das wäre ein kleiner Anfang, wenn dann auch wirklich die Parlamentarier in all ihren Ländern auf die Durchführung dringen würden. Es ist gewiß sehr günstig, daß die Pariser Konferenz gerade vor der Genfer Völkerbundstagung stattfindet. Vielleicht kann die Konferenz doch der Vorbereitungskommission der vorbereitenden Abrüstungskonferenz einen neuen Anstoß geben.

Kurt Lenz.

Ein Faschistenskandal in Prag

Prag. Am Donnerstag abend demonstrierten in den Straßen Prags mehrere hundert Faschisten unter Hochrufen auf Gajda. Besonders lebhaft waren die Kundgebungen vor dem Polizeipräsidium. Der Polizei gelang es schließlich, die Menge zu zerstreuen. Etwas später kam es vor dem Deutschen Haus zu größeren Demonstrationen. Die Polizei griff hier scharf durch und trieb die Ruhestörer mit den Gummiknüppeln über den Wenzelsplatz. Zahlreiche Verhaftungen sind vorgenommen worden. Unter den Verhafteten befindet sich auch der Chefredakteur des Blattes der tschechischen Faschisten.

*

Zu dem Faschistenüberfall auf den Ministerialrat im tschechoslowakischen Kriegsministerium, Dr. Borel, bemerkt die „Pravo Lidu", daß der Ueberfall einen Beweis dafür gebracht habe, wie verwegen die Faschisten in der Unterwühlung des Staates arbeiten.

In Prag fand heute ein Extrablatt des faschistischen Blattes „Der Reichswacht" reißenden Absatz. In dem Blatt wird behauptet, daß der Ueberfall auf den Ministerialbeamten fingiert sei, um eine neue Skandalaktion gegen General Gajda in Szene zu setzen. Es wird dementiert, daß der General verhaftet worden ist.

Im Zusammenhang mit dem Beamtenüberfall wurden heute 63 Personen verhaftet. Es befinden sich jetzt fünf Personen in Haft, die mit dem Ueberfall zu tun haben sollen

Zaleski fährt nicht nach Genf

Verschlimmerung im Befinden des polnischen Außenministers.

Warschau. Der Krankheitszustand des polnischen Außenministers Zaleski hat sich soweit verschlimmert, daß heute bereits feststeht, daß er an dem Beginn der Völkerbundstagung in Genf nicht teilnehmen kann.

Wie gemeldet wird, wird sich der Außenminister evtl. noch später auf 1 bis 2 Tage nach Genf begeben. Jedoch ist auch dieses noch nicht bestimmt. Einer weiteren Meldung zufolge, soll sich der Minister auf längere Zeit zur Kur nach dem Süden begeben. Im Zusammenhang mit diesen Meldungen sind wieder Gerüchte über einen Wechsel im polnischen Außenministerium im Umlauf.

Loebe über seine eigene Rede

Berlin. Nach einer Morgenblättermeldung aus Paris, gab Reichstagspräsident Loebe einem deutschen Pressevertreter Aufklärungen über seine Rede. Er erklärte u. a., er sei ausgegangen von der Umstellung der Reparationsfrage aus der Atmosphäre der Gewaltmaßnahmen auf die der friedlichen, wirtschaftlichen und schiedsgerichtlichen Verständigung. Die Welt habe diese Wendung als eine allgemeine Erleichterung mit Genugtuung begrüßt. Jetzt beklage man, wenn nicht einen Rückschlag so doch einen Stillstand dieser Entwickelung, nicht nur bei den Verhandlungen zwischen Deutschland und Frankreich, sondern auch bei mancherlei Anlässen, wie in Genf bei der Begrenzung der Rüstungen. Durch den Abschluß des deutsch-französischen Handelsvertrages, den wir begrüßten, sei wieder eine Wendung zum Besseren eingetreten. Welches seien nun die Gründe für den Stillstand? Einmal das Wühlen in alten Wunden, und das Hervorsuchen früherer Sünden, was nur neue Leidenschaft und neuen Haß wecken könne. Des weiteren seien es die Heimlichkeit der Diplomatie und militärischen Vorbereitungen, die das Mißtrauen weckten. Vielleicht sei der schwerfällige Apparat des Völkerbundes schuld daran, der wichtigere und leichtere Fragen mit dem gleichen Instrument behandeln wolle, daß die Staatsmänner wieder den Weg der Sonderverhandlungen beschreiten. Es fehle in unseren Tagen an dem großen Zug freiwilligen Entgegenkommens, der durch Offenheit, Ehrlichkeit und Vertrauen der Völker zur Nachahmung zwinge.

Ernste Lage in Frankreich

Berlin. Wie die Morgenblätter melden, mehren sich in Frankreich unter dem Eindruck der Hinrichtung von Sacco und Vanzetti die Stimmen, die sich gegen den 19. September als Nationalfeiertag wenden. An diesem Tage, an dem vor 10 Jahren die ersten amerikanischen Truppen in Frankreich gelandet sind, soll bekanntlich in Paris die amerikanische Legion zu einem großen Kongreß zusammentreten. Die Liga für Menschenrechte tritt in einem Kommuniquee ebenfalls für die Abschaffung dieses neuen Nationalfeiertages ein und legt gegenüber der Welt das Versprechen ab, alles für den Beweis der Unschuld Saccos und Vanzettis zu tun.

Im Gegensatz dazu erklärt die nationale Frontkämpfervereinigung, daß sie am Freitag am Grabe des unbekannten Soldaten gegen die Besudelungen des Denkmals durch Sacco-Vanzetti-Demonstranten demonstrieren will.

Seipel entschuldigt sich in Moskau

Moskau. Der österreichische Geschäftsträger hat im Namen der österreichischen Regierung der Regierung der Sowjetunion erklärt, daß die im Polizeiprotokoll über die Juliunruhen gegen Mitglieder der Berliner Sowjet-Handelsvertretung erhobenen Verdächtigungen durch nichts begründet seien, und die Entschuldigung der österreichischen Regierung deswegen ausgesprochen. Der Vizekanzler hatte das jetzt widerrufene Polizeiprotokoll im österreichischen Nationalrat verlesen.

Genfer Konferenz der Kleinen Entente

Prag. Die Außenminister der Kleinen Entente werden, wie in Prag verlautet, vor der Völkerbundstagung in Genf zu einem Meinungsaustausch über die Rothermere-Aktion zusammentreten. Ferner soll die durch den Tod des rumänischen Königs geschaffene Lage auf dem Balkan und die südslawisch-bulgarische Annäherung besprochen werden.

Englisch-japanisches Geheimabkommen?

Berlin. An maßgebender britischer Stelle wird, wie die Morgenblätter aus London melden, erklärt, daß die Meldung, wonach Groß-Britannien und Japan ein Geheimabkommen über die Beschränkung der Flottenrüstungen abgeschlossen haben, nicht der Wahrheit entspreche.

Das irische Parlament aufgelöst

Berlin. Wie die Morgenblätter aus London melden, hat der Generalgouverneur des irischen Freistaates auf Anraten des Kabinetts Cosgrave, das erst kürzlich gewählte Parlament aufgelöst. Die Ursache dieser plötzlichen Wendung ist der doppelte Wahlsieg der Regierungspartei bei den Nachwahlen in Dublin.

Coolidge kandidiert doch

Paris. Der frühere Privatsekretär des Präsidenten Coolidge, Seemp, traf heute auf seiner Europareise in Paris ein. Gegenüber einem Journalisten erklärte er, daß Coolidge bei den kommenden Präsidentenwahlen wieder für die Republikaner kandidieren werde, wenn diese ihn darum ersuchen würden. Coolidge sei für Amerika geradezu der ideale (?) Präsident.

Scharfe Polizeimaßnahmen in Paris

Paris. Mit Rücksicht auf die Pariser Ausschreitungen vom Dienstag, verlangt der Polizeipräfekt von Paris in seinem Bericht an den Innenminister die Erhöhung der Ist-Bestände der Polizei und des der Polizei zur Verfügung stehenden Auto-Wagenparkes.

Ueber alle Fremden, die bei den Ausschreitungen festgenommen wurden, ist die sofortige Ausweisung verhängt worden. Nur denen, die mit den Familien in Paris wohnen, soll einige Tage Reiseaufschub gewährt werden. Die Gerichte haben bereits mit der Aburteilung der bei den Ausschreitungen Verhafteten begonnen und vier Arbeiter wegen verbotenen Waffentragens zu vier Monaten Gefängnis und 16 Franken Geldstrafe verurteilt.

Die Bande des Schreckens

The Terrible People

von Edgar Wallace

30)

Er riß ihr den Schlüssel aus der Hand, schloß die Tür auf und betrat das Zimmer. Irgendeine Explosion hatte stattgefunden, das verriet der Geruch. Da erblickte er am Kamin ein Stück weißes, glimmendes Papier. Er hob es auf und tauchte es in den Wasserkrug, der auf dem Waschtisch stand.

„Was ist geschehen?" fragte das verwirrte Mädchen.

„Nicht sehr viel. Wollen Sie hier bleiben?"

Im Nu hatte er das Zimmer verlassen und lief die Treppe hinauf, zwei Stufen auf einmal nehmend. Er hatte den Geschäftsführer in Monkfords Zimmer verlassen, jetzt stand er auf dem Gang, die Tür war verschlossen.

„Ich dachte, es wäre besser, die Tür zu schließen, solange Sie fort waren."

Der Wetter nickte als Dank, und sie betraten gemeinsam das Zimmer. In Monkfords Todeserschlaffung war der Telephonhörer auf den Boden gefallen, wo er blutbefleckt neben ihm lag. Monkford war aus allernächster Nähe durch den Kopf geschossen worden, ähnlich wie der Ulanen-Harry und der unglückliche frühere Soldat in Bourne End.

Der Wetter schaute sich um. In der Zwischenzeit war ein Detektiv herbeigekommen, der im Hotel Dienst verrichtete und den Vorfall entweder selbst oder von jemand anders gehört hatte. Der Geschäftsführer mußte das Zimmer verlassen, und sie schlossen die Türe ab, um gemeinsam eine sorgfältige Untersuchung vorzunehmen.

Der Wetter war dessen sicher, daß das Zimmer, als er die Tür öffnete, leer gewesen war. Niemand hätte sich hier verstecken können. Er begann nochmals eine Untersuchung der Wand, indem er sie Zoll für Zoll beklopfte und jede Täfelung prüfte. Dasselbe nahm sein Gehilfe mit der anderen Wand vor. Die Decke bestand aus Gips. Ein Kamin war nicht vorhanden, sondern nur ein Abzug, um die heiße Luft des elektrischen Ofens herauszulassen. Er hob den Telephonhörer auf, wischte ihn mit einem Handtuch ab und rief das Bureau an. Miß Cravel antwortete. An ihrer Stimme konnte man hören, daß sie von dem schrecklichen Ereignis gehört hatte.

„Sind Sie es, M. Long?" fragte sie. „Ist es wahr..."

Sie sprach leise, anscheinend war der Ort, von dem aus sie antwortete, sehr belebt.

„Wer hat Mr. Monkford vor fünf Minuten angerufen?" fragte der Wetter.

„Niemand — er rief hier an. Ich hörte das Telephon klingeln und antwortete. Mit einem Mal hörte ich einen Schuß."

Er legte den Hörer nieder, als an die Tür geklopft wurde. Es war ein Arzt, der als Gast im Hause wohnte und den man schnell herbeigerufen hatte. Er schaute auf den bewegungslosen Körper und schüttelte den Kopf.

„Es ist wohl nicht mehr nötig, zu sagen, daß er tot ist", fragte er, indem er sich niederbeugte und eine flüchtige Untersuchung vornahm. „Durch den Kopf geschossen. Man muß annehmen, daß der Tod sofort eingetreten ist. Der Schuß ist aus nächster Nähe abgefeuert worden — man sieht das an den verbrannten Stellen."

Der Wetter nickte. Die Wunde war anscheinend durch ein Geschoß verursacht worden, das der Kugel eines automatischen Revolvers ähnelte.

„Haben Sie dem Mann erwischt?"

Der Arzt schien darüber unterrichtet zu sein, wer Arnold Long war.

„Nein, wir haben keinen Mann erwischt, da niemand da war, als wir ins Zimmer kamen."

„Selbstmord?" fragte der Arzt erstaunt.

Diesen Gedanken hatte der Detektiv zuerst auch gehabt. Aber eine Waffe war nicht zu sehen. Mr. Monkford besaß allerdings zum eigenen Schutze einen Browning. Der Detiktiv fand jedoch diese Waffe im Schreibtischkasten, und zwar vollständig rein und ungeladen.

Wie war der Mord begangen worden? Denn ein Mord lag hier zweifellos vor.

Er beendigte die Untersuchung und ging, um Crayley aufzusuchen. Er mußte annehmen, daß der Nachbar Monkfords bereits von dem Unglücksfall gehört hatte.

„Das ist schrecklich, schrecklich! Warum sollte er sich erschießen? Als ich heute nachmittag mit ihm sprach, war er sehr gut aufgelegt."

„Hören Sie zu, Crayley! Ich möchte einige Fragen an Sie richten. Dieser junge Rechtsanwalt und Sie waren heute nachmittag mit Monkford zusammen. Sie müssen ihm etwas erzählt haben, was ihn sehr beunruhigte..."

„Er hat mir etwas erzählt, was mich sehr beunruhigte", sagte Crayley laut. „Versuchen Sie ja nicht, mich einzuschüchtern, Long, denn ich werde so etwas nicht leiden! Der Tod dieses armen Menschen hat mich so bestürzt und aufgeregt, daß ich keinerlei Erschütterung vertragen kann. Ich sage nochmals, daß ich über unsere Unterhaltung nicht reden kann."

„Vielleicht werden Sie darüber morgen zum Richter bei der Verhandlung sprechen", sagte der Wetter mit halbgeschlossenen Augen.

„Sie wollen mir wohl drohen! Mir drohen! Mir, der ich Ihnen das Leben in Chelmsford gerettet habe!"

„Hören Sie zu, Crayley, wir wollen ganz aufrichtig sein. Ich drohe Ihnen nicht, sondern stelle an Sie nur Fragen, die jeder Polizeibeamte an einen ehrlichen Mann stellen würde. Jeder ehrliche Mann würde sie auch beantworten. Worüber haben Sie sich heute nachmittag mit Monkford unterhalten?"

Crayley zuckte mit den Schultern.

„Ich darf es nicht sagen. Fragen Sie lieber Henry, denn es betraf ihn mehr als mich! Außerdem habe ich das Empfinden, Long, daß, bevor ich etwas über dieses traurige Ereignis sage, ich erst mit meinem Anwalt sprechen müßte."

Der Wetter ging, um den Rechtsanwalt aufzusuchen, doch wurde ihm mitgeteilt, daß Mr. Henry sofort nach dem Essen abgereist sei und jetzt schon beinahe in London sein müßte.

18.

Miß Revelstoke überbrachte Nora die Nachricht. Das Mädchen war sprachlos vor Schrecken.

„Tot?" flüsterte sie. „O nien, Miß Revelstoke, das ist unmöglich! War er..."

„Ich weiß nicht. Der Arzt glaubt, daß Selbstmord vorliegt", erwiderte sie. „Warum aber der arme Monkford Selbstmord begehen sollte, kann ich mir nicht denken."

Man konnte ihr die Aufregung ansehen. Von Natur aus eine phlegmatische Person, ging sie jetzt fortgesetzt im Zimmer auf und ab.

„Man soll ihm schon längst den Tod angedroht haben. Crayley erzählte mir das, aber ich kann nicht daran glauben. Deshalb ist auch der Detektiv hier — Ihr Mr. Long. Ein schöner Detektiv!

(Fortsetzung folgt).

Sonnabend, den 27. August 1927

Polnisch-Schlesien

Subventionen

In dem Abwehrartikel, den **Korfanty** zu seiner Rechtfertigung auf die Angriffe der „Polska Zachodnia“ in der „Polonia“ veröffentlicht, wurde nicht bestritten, daß er 2 Millionen Zloty von den schlesischen Kapitalisten genommen hat. Er legt Gewicht darauf, daß die schlesischen Kapitalisten keine deutschen, sondern polnische Kapitalisten sind, ferner, daß er trotz der Subvention dieselbe politische Meinung weiterhin verfechten werde. Korfanty will die 2 Millionen nicht als Posel und Zeitungsverleger, also nicht als Politiker, sondern als Privatmann erhalten haben. Wiederholt behauptet Korfanty, daß er mit seinen beiden Blättern „Polonia“ und „Rzeczpospolita“ weiterhin politisch unabhängig bleiben werde. Aehnliche Auffassung dürften viele andere polnische Politiker vertreten, weil viele von ihnen Subventionen genommen haben und noch heute nehmen. Der Marschall Pilsudski hat ganz treffend in Kalisch gesagt, daß nach der Oeffnung der Geheimarchive wir so manchen polnischen Politiker auf der Bestechungsliste vorfinden würden. Wir möchten nicht einmal von den Geheimarchiven reden, die da im Ausland das Geheimnis über unsere polnischen Größen hüten. Die polnischen Ministerien und Wojewodschaften könnten uns auch manches Geheimnis verraten. Die Abteilung 2 in Warschau hat auf der bekannten Liste neben dem Namen des Abgeordneten Wojewozki so manchen unserer Bekannten aus Ost-Oberschlesien stehen. So mancher Politiker bei uns möchte schon gerne so ein bißchen Subvention nehmen, doch es findet sich niemand, der eine Subvention geben möchte. Nicht ein jeder ist eine Subvention wert. Damit läßt sich auch die Tatsache erklären, daß mancher, der sich Posel nennt, zwar keine Subvention genommen hat, dafür aber das Mein und Dein sehr oft verwechselt. Selbst ganz kleine Beträge sind auf diese Art in unrechtmäßige Taschen geraten.

Wenn wir über die Subvention reden, so dürften wir nicht nur an den Nehmenden, sondern auch an den Gebenden denken. Das Geben schändet zwar hier den Geber nicht. Wenn aber jemand was gibt, so will er etwas dafür haben. Ein anderes Geben gibt es ganz einfach nicht. Wenn die Regierung an eine Partei Geld gibt, so verlangt sie dafür, daß die Partei sie in ihrer Politik unterstütze, zumindestens aber nicht hindere. Von der Einstellung einer Partei zu den Regierungsvorhaben kann man oft entnehmen, daß hinter den Kulissen die Sache abgemacht wurde und die Partei gewisse Konzessionen bekommen habe. Es muß nicht immer Bargeld sein, die eine Partei von der Regierung erhält, es genügt, wenn die Regierung die Anhänger der Partei zu den Aemtern zuläßt, ihre Banken bei Kreditverteilung hinreichend berücksichtigt oder ihren Unternehmungen Bestellungen zuschanzt. Hauptsächlich zur Zeit der Grabski-Regierung wurde diese Praxis geübt und selbst bei den letzten Kommunalwahlen in Ost-Oberschlesien haben wir ähnliches beobachtet, was in der Einstellung mancher Parteien bei uns noch bis heute fühlbar ist. Das kommt in der Politik leider vor und lähmt dann das politische, insbesondere das parlamentarische Leben. Das hat eben der Maiumsturz herbeigeführt und wird uns sicherlich noch andere Unannehmlichkeiten bereiten, wenn nicht früher so später. Das Volk verwünscht seine Abgeordneten und hat kein Vertrauen zu einer demokratischen Parlamentsvertretung, obwohl diese daran überhaupt keine Schuld trägt.

Verlangt die Regierung von einer Partei, die sie subventioniert, Gegenleistungen, so ist es sonnenklar, daß die Kapitalisten vom Korfanty Gegenleistungen bei der Gewährung der 2 Millionen hohen Subvention verlangt haben. Der schönen Augen wegen haben sie ihm die 2 Millionen nicht geschenkt. Korfanty besaß in Polen einen großen Einfluß und um diesen hat es sich den Kapitalisten gehandelt. Sie wollten ihren Profit sichern, Einfluß auf die Regierung in Warschau erlangen und die Abhängigkeit der Arbeiter besiegeln. Korfanty hat diesen seinen Einfluß den Kapitalisten zur Verfügung gestellt, die zum größten Teil ihre Wünsche erfüllt sehen. Hier beging Korfanty den schmählichsten Verrat an der oberschlesischen Arbeiterschaft. Hoffentlich wird man sich dessen bei den kommenden Wahlen erinnern.

Achtung! Arbeitersänger!

Gautreffen aller Sangesbrüder und -Schwestern des oberschlesischen Gaues am 28. August in Emanuelssegen, vormittags 10 Uhr, auf der Erdmannshöhe; bei schlechtem Wetter im Hüttengasthaus. Erscheinen aller Pflicht! Noten mitbringen!

Treffpunkt für Kattowitz und Umgebung: ¾7 Uhr am Blücherplatz.

Frauenprotest gegen die Teuerung

Eine Delegation von 50 Frauen aus dem Kattowitzer Gebiet begab sich dieser Tage zum Wojewoden um diesem eine Reihe von Wünschen hinsichtlich der ständig wachsenden Teuerung vorzubringen. Da Wojewode Grazynski nicht anwesend war, wurde die Delegation von einem der höheren Wojewodschaftsbeamten empfangen, der ihr selbstverständlich baldige Abhilfe versprach. Allem Anschein nach waren die delegierten Frauen mit dem Erfolge in der Wojewodschaft nicht allzusehr zufrieden; darauf ließen ihre nicht besonders sanften Redensarten schließen.

Die Tabakwaren sollen besser werden?

Vor kurzem ging eine Meldung durch die Presse, nach der das Schlesische Tabakmonopol um etwa zehn Millionen Zloty jährlich durch das Einschmuggeln von deutschen Zigaretten geschädigt werde. Ein völliges Verhindern des Schmuggels sei durch die eigenartigen Grenzverhältnisse nicht möglich.

Wir wollen es gern glauben, daß dieser Ausfall von 10 Millionen Zloty schmerzlich empfunden wird, aber schließlich ist es das Monopol selbst, welches an ihm die Schuld trägt. Die Qualität der Tabakwaren aller Arten ist nämlich eine so elende, daß eben jeder zusieht, wo er deutsche Ware herkriegt, auch wenn er sie verhältnismäßig teuer bezahlen muß. Das gilt vornehmlich für deutsche Zigaretten, denn das hiesige Fabrikat, mit einer zeitweiligen Ausnahme der „Plaski“-Marke, ist überhaupt nicht zu genießen. Wie nun die polnische Presse berichtet, gingen die Produzenten vom 1. Juli daran, bessere Fabrikate herzustellen, die jährlichen 10 Millionen verspüren auch sie ganz merklich, weil sie glauben, den Schmuggel dadurch einzudämmen. Nun ist der 1. Juli längst vorbei, bald schon wieder Ende August, aber von den angekündigten besseren Tabakfabrikaten spürt man immer noch nichts, im Gegenteil, die noch halbwegs rauchbaren „Plaski“ sind stellenweise vollständig aus dem Verkehr gezogen, dafür aber die anderen gefürchteten Mistmarken in Haufen auf den Markt geworfen. Ob mit solchen Methoden der Absatz gesteigert wird, die Monopolware an Ansehen gewinnt, läßt sich wohl bezweifeln. — Es ist zwar nicht von der Hand zu weisen, daß die angekündigte Verbesserung der Tabakwaren Tatsache wird, bei uns dauert eben alles bischen lang, jedoch ist dafür nicht viel Hoffnung vorhanden, denn Verbesserungsankündigungen sind den Rauchern nichts mehr neues.

Deutsche Eltern! — Minderheitsvolksschule!

Was habt Ihr am 1. September zu tun?

I.

Eltern, die in der Zeit vom 18. bis 21. Mai 1927 ihre Schulanfänger, sowie auch die Kinder, welche bisher die polnische Schule besuchten, vorschriftsmäßig für die Minderheitsschule angemeldet haben, führen diese Kinder am 1. September 1927 in die Minderheitsschule. Sollte dort ihre Aufnahme nicht erfolgen, so ist Meldung bei den Geschäftsstellen des Deutschen Volksbundes zu erstatten.

II.

Eltern, die es versäumt haben, ihre Kinder vom 18. bis 21. Mai 1927 für die Minderheitsschule anzumelden, können diese Anmeldung **vom 1. bis 3. September** nachholen. In diesem Falle muß der Erziehungsberechtigte (Vater oder die verwitwete Mutter oder der Vormund) persönlich beim Leiter der Minderheitsschule erscheinen, den Grund für die Versäumnis angeben und die Anmeldung vornehmen. Diese Anmeldung durch den Erziehungsberechtigten selbst ist auch bei den Kindern nachzuholen, welche im Mai 1927 durch eine andere Person angemeldet worden sind.

III.

Eltern, die schon im Mai 1926 Anträge für die Minderheitsschule gestellt haben, deren Kinder aber immer noch die polnische Schule besuchen, können ebenfalls am 1. bis 3. September ihre Kinder der Minderheitsschule zuführen. Auch diese Zuführung muß der Erziehungsberechtigte persönlich vornehmen. Diese Kinder sollen dort ohne Formalitäten aufgenommen und später einer Sprachprüfung unterzogen werden.

Wie werden die Versicherungsreserven verwendet?

Ein ziffernmäßiger Bericht vom Zaklad Ubezpieczen Spolecznych (Versicherungsanstalt) in Königshütte liegt uns nicht vor, weshalb man die Geldgebarung dieser Institution nicht richtig beurteilen kann. Aus dem knappen Ziffernmaterial, das da anläßlich der Baukreditgewährung in der Presse veröffentlicht wurde, kann man sich kein richtiges Bild machen. Immerhin ist es nicht uninteressant zu erfahren, daß der Zaklad Ubezpieczen Spolecznych vom 1. Januar bis 30. Juni 1927, also in 6 Monaten allein aus den Versicherungsbeiträgen der Privatangestellten 7½ Millionen Zloty Baukredite gewähren konnte. Von diesen Baukrediten erhielten die Gemeinden 4 Millionen Zloty, Privatinstitutionen 2 510 000 Zloty und Privatpersonen 740 000 Zloty. Alle diese Kredite wurden auf 10 bezw. 20 Jahre gewährt. Daß der Zaklad Ubezpieczen Spolecznych große Reserven haben muß ist sonnenklar. Eine andere Frage ist es, wie groß diese Reserven überhaupt sein müssen, ferner wie und wo sie anzubringen sind. Aus der ausgebigen Kreditgewährung für Bauzwecke lediglich von den Beiträgen der Privatangestellten zu schließen, müssen die Reserven sehr hoch sein. Das beweist noch die Tatsache, daß die Kredite für 10 bezw. 20 Jahre gewährt wurden. Der Zaklad muß also überzeugt gewesen sein, daß er in 10 bezw. 20 Jahren dieses Geld überhaupt nicht benötigen wird. Wir wissen zwar nicht, wie groß bis jetzt insgesamt der ausgeliehene Betrag für Bauzwecke gewesen war. Tatsache ist es, daß der Zaklad aus diesen Geldern bereits früher Kredite gewährt hat. Mit einem Wort: auf dem Konto der Privatangestelltenversicherung mußten sich große Geldsummen vereinigt haben, von welchen der Zaklad ohne jemals in Verlegenheit zu geraten auf Jahrzehnte hinaus Anleihen gewähren kann. Die Verwaltung der Versicherungsanstalt denkt gut zu handeln wenn sie — selbstverständlich nach vorheriger Rücklegung entsprechender Barreserven — die übrigen Gelder für Bauzwecke zur Verfügung stellt. Sie ist der Ansicht, damit gleichzeitig zwei nützliche Sachen gemacht zu haben, nämlich, daß sie die Beitragsgelder der versicherten Angestellten nützlich und sicher angelegt hat und andererseits steuert sie dadurch der Wohnungsnot. Es mag dahingestellt bleiben, ob die ausgeliehenen Versicherungsbeiträge an Privatpersonen, die dann vielfach für Spekulationszwecke verwendet werden, nützlich und sicher untergebracht wurden. Das wollen wir hier nicht erörtern, nur erlauben wir uns auszusprechen, die Ansicht der Verwaltung des Zaklad nicht teilen zu können. Aber nicht darum dreht sich hier die Sache.

Die Geldwirtschaft, wie wir sie oben geschildert haben beweist, daß mit der Versicherung der Angestellten etwas nicht in Ordnung ist. Entweder sind die Versicherungsbeiträge viel zu hoch gegriffen, oder es sind die vom Zaklad an die Versicherten gewährten Leistungen zu knapp bemessen, oder beides zugleich. Anders kann man sich die gewaltige Anhäufung des Kapitals bei der Angestelltenversicherung nicht erklären. Polen beschwert sich, daß **Deutschland** unter Hinweis auf den Dawesplan die Versicherungsreserven in der Höhe von 26 Millionen Goldmark, die auf Ost-Oberschlesien entfallen, nicht zurückzahlen will. Der Zaklad in Königshütte verfügt also über keine Reserven von früherher. Alles, was er in bar bezw. in Wertpapieren besitzt, wurde in den letzten Jahren von den Versicherungsbeiträgen angelegt. Bei einer verhältnismäßig kleinen Gruppe von Versicherten, die die Angestellten bilden, konnten also aus den Versicherungsbeiträgen recht viele Millionen angesammelt werden. Es ist gewiß lobenswert wenn der Zaklad bei der Wohnungskalamität Baukredite gewährt, doch möchten wir in dem Zaklad kein Kreditinstitut, sondern eine Versicherungsanstalt sehen.

Wie verlautet, wird im Jahre 1927 das Konto der Invaliditätsversicherung mit einem Ueberschuß von reichlich 7 Millionen Zloty abschließen. Der Zaklad trägt sich mit der Absicht auch diese Gelder den Bauzwecken zuzuführen, weil er auch hier bereits größere Reserven in der Bank Gospodarstwa Krajowego liegen hat. Das bereits Gesagte trifft auch hier voll und ganz zu. Wie die Renten unserer Arbeisveteranen beschaffen sind, wurde im „Volkswille“ wiederholt berichtet. Es bedarf also keiner großen Erörterung, wie die gewaltigen Ueberschüsse aus den Mitgliedsbeiträgen zu verwenden sind. Die Invaliden müssen hungern und auf der anderen Seite liegen Versicherungsgelder haufenweise in den Banken und werden für Bauzwecke, selbst für Privatpersonen verwendet. Wir möchten nur noch darauf hinweisen, daß vor dem Kriege die übrigen Reserven von der Invaliditätsversicherung für Bauzwecke bis zu 3000 Mark ausgeliehen.

Eigentümlich haben sich die Dinge bei uns entwickelt. Die Banken stehen ohne Geld da, während die Sozialversicherungsanstalten über gewaltige Beträge verfügen, die sie für wirtschaftliche Zwecke verwenden. Der gewaltige Geldüberfluß hatte aber nicht zur Folge, daß die Bedürfnisse der Versicherten auch nur teilweise befriedigt wurden. Im Gegenteil, die Lage der Versicherten wird immer trostloser und es ist vorläufig an eine Besserung gar nicht zu denken. — Die Versicherungsanstalt in Königshütte wird gut tun, wenn sie das Ziffernmaterial veröffentlicht, damit die Versicherten die Situation überschauen können.

Zur Herbstmesse in Lemberg

In der Zeit vom 4. bis einschließlich 16. September d. J. findet die diesjährige Herbstmesse in Lemberg statt. Es gelangen zur Ausstellung vorwiegend Handels- und Industrie-Exponate. Messebesucher erhalten eine Fahrtvergünstigung von 66 Prozent. Rechtzeitige Anmeldungen, spätestens jedoch bis zum 6. September, haben entweder bei der Landwirtschafts- oder aber bei der Handelskammer zu erfolgen. Der gemeinsame Aufenthalt ist auf drei Tage bemessen worden. Nach eingehender Besichtigung der Herbstmesse erfolgt ein Ausflug nach Boryslow zwecks Inaugenscheinnahme der dortigen Oelwerke. Die Ausreise ab Kattowitz soll am 11. September erfolgen. Nähere Informationen werden an die Teilnehmer bei der Anmeldung erteilt.

Anmeldungen zum V. Pomologischen Kongreß in Warschau

Der diesjährige 5. Pomologische Kongreß in Warschau findet Anfang Oktober statt. Das Komitee wird die für die Ausstellung vorgesehenen Obstsorten in Reichs-Obst- und Provinzial-Obst-Sortiments festsetzen. Der Kongreß hat vor allem zum Zwecke, bei dem Handels-Sortiment eine Normierung herbeizuführen. Zugleich will man an die Gründung eines Pomologenvereins herangehen. Für die Wojewodschaft Schlesien ist ein Provinzial-Subkomitee ins Leben gerufen worden, welches mit den Vorbereitungsarbeiten für den stattfindenden Kongreß betraut wurde. Diesem Komitee gehören anerkannte Fachkräfte an. Auf einer besonderen Provinzial-Obstschau, welche aller Voraussicht nach am 4. September in Teschen-Schlesien stattfinden wird, will man speziell nur innerhalb der Wojewodschaft Schlesien gezüchtete Obstsorten zur Ausstellung gelangen lassen. Alsdann werden die besteingeführten und auf der Obstschau als beste Qualitätssorten anerkannten Erzeugnisse durch die schlesische Landwirtschaftskammer zur Ausstellung dem Pomologischen Kongreß in Warschau zugestellt. Solche Obstzüchter, welche an dem Kongreß nicht persönlich teilnehmen werden, können nichtsdestoweniger gleichfalls ihre Erzeugnisse zwecks Verschickung nach Warschau der Schlesischen Landwirtschaftskammer, Sitz Kattowitz, ul. Plebiscytowa 1 (Heinzelstraße) zustellen. Evtl. Anmeldungen müssen bis spätestens 15. September erfolgen. Weitere Informationen erteilt die Landwirtschaftskammer, Abt. für Gartenbau.

Zu den Verhandlungen über den Beitritt des polnischen Eisenhütten-Syndikates zum internationalen Eisen- und Stahlkartell.

Zu den am 27. August in Luxemburg beginnenden Verhandlungen über den Beitritt des polnischen Eisenhüttensyndikates zum internationalen Eisen- und Stahlkartell, wird als Vertreter des polnischen Syndikates Generaldirektor und Minister a. D. Kiedron entsandt. Minister Kiedron erklärte vor seiner Abreise einem Vertreter der „Agencja Wschodnia“, daß, nachdem bei den Verhandlungen in Marienbad und Berlin eine Uebereinstimmung der Ansichten erzielt wurde, keine Schwierigkeiten für den Beitritt des polnischen Syndikats mehr bestehen dürften.

Das Pressedekret

Sämtliche in den letzten Tagen von der Polizeidirektion Kattowitz gegen die „Polonia“ verhängten Konfiskationen sind durch die Gerichtsbehörde bestätigt worden. Die „Polonia“ dürfte demnach den Rekord in Beschlagnahmen seit dem Inkrafttreten des Pressedekrets erreicht haben.

Die gestrige Ausgabe der „Gazeta Robotnicza“ wurde wegen eines gegen Korfanty gerichteten Artikels beschlagnahmt, und zwar ist das die erste Beschlagnahme der sie unterliegt. Die „Polonia“ verbucht diese Tatsache mit einiger Schadenfreude und meint, endlich habe auch sie, die sich für unantastbar hielt, daran glauben müssen.

Kattowitz und Umgebung

Herbstsorgen

Die kahlen Felder, das kühle Wetter wecken allmählich das beklommene Gefühl: es herbstelt. In die Gedanken an die länger werdenden Abende mit ihren vielseitigen Veranstaltungen mischen sich neue Sorgen, die uns der Sommer ersparte. Kohle, Licht und Kleidung werden größere Unkosten verursachen. Woher das Geld nehmen, um all das zu bestreiten und wie vor allem den Wintervorrat für den täglichen Lebensunterhalt decken, das sind die bangen Fragen, die gegenwärtig die Hausfrau beschäftigen.

Der Herbst kargt nicht mit seinen Gaben, die reichlich den Wochenmarkt beleben. Für den täglichen Bedarf würde es vielleicht nicht allzu schwer fallen, von diesem oder jenem zu kaufen, aber der Vorratskauf verlangt größere Summen. Kartoffeln, Kraut, Gurken, Gemüse und Obst wollen eingekauft sein. Der Kumpel nimmt an den Sorgen der Hausfrau starken Anteil. Welcher Familienvater würde das nicht tun! Aber der Arbeiter wird an die Sorgen des Herbstes und Winters leider nur allzu oft erinnernt, wenn er bei seinem kargen Verdienst und den vielen Abzügen noch einen besonderen Abzug auf seinem Lohnbeutel registriert findet, den Kartoffelabzug!

Der Wochenmarkt nimmt allmählich das herbstliche Bild an. Große Anfuhren in allerlei Feldfrüchten erinnern den Marktbesucher an den Masseneinkauf. Und so gut man es kann, wird für das vorhandene Geld gekauft. Das können leider nicht alle. Denn daheim sitzt ein großes Heer von Erwerbslosen, Sozialrentnern und Armen, die kaum die notwendigsten Mittel für den täglichen Bedarf aufbringen können. Sie sehen mit bangen Aengsten dem Winter entgegen. Wird die Stadt etwas für sie tun? Vielleicht, wenn auch etwas wenig, wie man beim Anblick unseres mageren Wohlfahrtsetats befürchten muß.

Schwerbestrafte Schmugglerbande

Im Sosnowitz in der Nähe der Polizeiwache gelang es einem Polizeibeamten in der Nacht vom 12. zum 13. Juni d. Js. ein Personenauto anzuhalten, welches dadurch aufgefallen war, daß plötzlich die Lichter ausgelöscht wurden. Im Auto saß der frühere Eisenbahnbeamte Franz Mansura und dessen Braut Agnes Freimund, beide aus Zawodzie. Der Autolenker, ein gewisser Feldenhof war im Dunkel der Nacht verschwunden. Eine gründliche Durchsuchung des Autos förderte 120 Kilogramm deutschen Tabak, welcher unter dem Innensitz versteckt worden war, zu Tage. Auto und Tabak wurden daraufhin konfisziert, die beiden Autoinsassen dagegen verhaftet. — Die Ferienzollstrafkammer in Kattowitz beschäftigte sich nunmehr mit dieser Schmuggelaffäre. Angeklagt waren Franz Mansura und seine Begleiterin Agnes Freimund. Die Beschuldigten verlegten sich auf verschiedene, wenig glaubhafte Aussagen. Es erklärte Franz M., daß er in das Auto des flüchtenden F. in Kattowitz zugestiegen sei und später auch seine Braut mitgenommen habe. Letztere wiederum gab an, daß das Auto ihr Eigentum gewesen ist und F. als Freund ihres Begleiters Franz M. von ihr die Erlaubnis besessen habe, mit dem Auto Fahrten zu unternehmen. Erklären könne sie es sich jedoch nicht, auf welche Weise der Tabak in das Auto untergebracht worden ist. Das Gericht fand die Aussagen der Beklagten als nicht glaubhaft und erkannte auf eine empfindlich hohe Bestrafung. Der Beklagte Franz M. erhielt vier und die Agnes F. zwei Monate Gefängnis. Außerdem wurden beide Beschuldigten zu einer Geldstrafe von je 84 000 Zloty verurteilt, welche in eine Gefängnisstrafe und zwar pro Tag 1000 Zloty umgewandelt wurde. Die Konfiskation des Autos und der Schmuggelware wurde aufrechterhalten.

Gefahren der Straße. Auf der ulica Zamkowa (Schloßstraße) in Kattowitz, in der Nähe vom Dominium „Marienhof", ereignete sich ein bedauerlicher Unglücksfall. Das 8½ Jahre alte Töchterchen eines im Dominium tätigen Arbeiters, und zwar des Felix Kolodziej, wurde von einem heranfahrenden Lastfuhrwerk so unglücklich überfahren, daß der Tod noch vor Einlieferung in das städtische Spital eintrat. Der Vater des verunglückten Kindes erstattete bei der Polizei über den bedauerlichen Unglücksfall selbst Anzeige. Inzwischen sind die weiteren Ermittelungen eingeleitet, um festzustellen, ob den Fuhrwerkslenker, einen gewissen Michael Gnzik, die Schuld trifft, oder aber ein unvorhergesehener Unglücksfall vorliegt.

Den Tod auf der Straße gefunden. Der in Hohenlohehütte, ulica Huta Agnieska, wohnhafte Arbeiter Vinzent Gonsior brach auf der Michalkowitzerstraße in Bittkow infolge Blutsturzes zusammen. Bald darauf trat der Tod ein. Man schaffte den Toten nach der Leichenhalle des Knappschaftslazaretts in Siemianowitz.

Weiterlegung des Straßenbahngleises. Vor einigen Tagen ist auf der ulica Warszawska (Friedrichstraße), auf dem Abschnitt zwischen der ulica Damrota (Letochastraße) bis zur Ofenfabrik Lissy in Kattowitz, mit der Weiterlegung des Straßenbahngleises begonnen worden. Das Gleis wird auf einer Strecke von 150 Metern gelegt. Für die Anbringung des Gleises wird die Stelle vor dem Landratsamt, welche bekanntlich mit Holzpflasterung ausgelegt wird, betoniert.

Das brennende Lastauto. Zwischen Michalkowitz und Siemianowitz, und zwar in der Nähe der Maxgrube, geriet der Motor des der Firma „Konkordia" in Kattowitz gehörenden Lastautos Sl. 1256 in Flammen. Die sich rasch ausbreitenden Flammen wurden von herbeieilenden Feuerwehrleuten der Maxgrube bald gelöscht. Immerhin wurde das Auto erheblich beschädigt; ebenso verbrannte ein Teil der mitgeführten Waren. Der entstandene Schaden soll zirka 3000 Zloty betragen.

Sacharinschmuggler vor Gericht. Am Donnerstag wurde vor der Ferienstrafkammer in Kattowitz gegen den Bäcker Josef Duda aus Zalenze wegen Sacharinschmuggel verhandelt. Auf dem Bahnhof wurde vor einiger Zeit der Angeklagte von einem Polizeibeamten revidiert und bei diesem insgesamt 20 Kilogramm Sacharin vorgefunden, welches aus Hindenburg geschmuggelt worden war. Der Ertappte hatte sich den Süßstoff um den Leib gebunden, einen anderen Teil wieder in einem Holzstoß rasch versteckt, als er sah, daß sich der Schutzmann näherte. Die Ware wurde beschlagnahmt und gegen D. Strafanzeige erstattet. Es stellte sich heraus, daß es sich um Schmuggelware handelte, die nach Kattowitz befördert werden sollte. Duda bekannte sich vor Gericht zu keiner Schuld und verlegte sich auf Ausflüchte. Das Urteil lautete auf eine Geldstrafe von 2400 Zloty oder 120 Tage Arrest.

Myslowitz

Vom Magistrat. Der hiesige Magistrat beschloß in seiner Sitzung am 20. d. Mts. folgendes: Die Ausbesserung des Sommerweges auf der Chaussee Myslowitz—Radocha wird erst nach Vollendung des Fahrdammes erfolgen. Außerdem soll die Rinderhalle auf dem Zentralviehhof Myslowitz dieses Jahr fertiggestellt werden. Ferner wurde der Erhöhung der Hundesteuer zugestimmt.

Auswanderung der Feldarbeiter nach Frankreich. Ein großer Transport Feldarbeiter fuhr am Dienstag, den 23. d. Mts., abends, aus Myslowitz nach Frankreich.

Königshütte und Umgebung

Die Sterbeurkunde

Zwei junge Königshütter Burschen, einer von ihnen war Gehilfe am Standesamt, befanden sich in einer fatalen Geldklemme und so wurde überlegt, wie diesem Uebel, in dem sich wohl die meisten Menschen ständig befinden, abzuhelfen sei. Ueber das „Wie" wurden sie auch bald einig. Der eine, dessen Vater auf der Kleophasgrube beschäftigt ist, ließ seine Mutter sterben, während der Herr Standesamtsgehilfe die Sterbeurkunde ausfertigte. Mit dieser in der Tasche begab sich der vielversprechende Sohn nach der Kleophasgrube, um dort von der Sterbekasse das Sterbegeld für seine Mutter abzuheben. Die Fälschung der Sterbeurkunde fiel daselbst nicht auf und so wurde das Sterbegeld anstandslos ausgehändigt. Zufälligerweise begegnete kurz nach der Auszahlung der Vater des jungen Burschen dem betreffenden Funktionär, welcher die Auszahlung vornahm und wurde von letzterem befragt, warum er selbst das Sterbegeld für seine Frau nicht abgeholt hätte. Selbstverständlich kam jetzt der Schwindel heraus und es fiel nicht schwer, beiden jugendlichen Schwindlern das Geld abzunehmen. Ein gerichtliches Nachspiel dürfte wahrscheinlich die Folge sein, außerdem der Standesamtsgehilfe vom Magistrat entlassen werden.

Für wilde Fahrer!

Auch von der Polizei wird über Disziplinlosigkeit der Radfahrer geklagt. Ein Leser schreibt uns die nachstehenden Ratschläge für Radfahrer, die hoffentlich beherzigt werden.

Wenn du Radfahren lernst, so tue dies nicht etwa auf einsamen Straßen und entlegenen Plätzen. Die Hauptverkehrsstraße bietet immer die beste Gewähr für ein gründliches Erlernen und interessanten Sport.

Und kannst du es schon, so fahre in stark belebten Gegenden und um Straßenecken, nur im schärfsten Tempo, so etwas interessiert deine lieben Mitmenschen.

Erfreue vor dir Gehende mit kräftigem, plötzlichem Klingeln, aber warte damit, bis du ziemlich heran bist, das erhöht die frohe Ueberraschung.

Wenn es geregnet hat (und du durch Schutzbleche selbst gesichert bist), suche dir die schönsten Tümpel aus, die dicht am Bürgersteig liegen und durchjage sie im schnellsten Tempo. Was meinst du wohl, was das für ein Gaudium gibt, wenn diesem altertümlichen Wesen, Fußgänger genannt, die Dreckspritzer bis an die Nase fliegen. Doch am besten, du wartest keinen Dank ab, sondern gibst nach vollbrachter Tat deinem Roß die Sporen und verschwindest —, es soll gesünder sein für einen Radfahrer.

Und hast du mal keine Lust mehr zu fahren, so steige ab und führe dein Stahlrößlein, aber nicht am, sondern ruhig auf dem Bürgersteig spazieren und gebrauche häufig die Klingel — denn du bezahlst ja auch deine Steuern.

Laß dich auch von einem Schaufenster oder sonstigen Anziehungspunkt selbst durch noch so großes Gedränge nicht abbringen. Wo du noch Platz hast, findet auch dein Vehikel noch welchen, und die simplen Fußgänger werden schon zurückweichen, wenn du sie nur mit einem energischen „Vorsehen!" und deinen schmutzigen Radreifen zu Leibe gehst.

Ueberhaupt diesen Fußgänger, diesen Vergangenheitsfanatiker mußt du verachten. Diese Menschen haben überhaupt kein Recht mehr zu verachten. Seine Wege sind darum deine Wege.

Wo zum Beispiel ein Anschlag am Wege diesen für den Fußgänger bestimmt, so ist es dein gutes Recht, ihn als Rennbahn zu benutzen. Die Klingel und eventuell das Vorderrad werden dir schon Platz schaffen, und sollte es einem von dieser vorsintflutlichen Fußgängergeneration einfallen, dir von Recht und Polizei zu erzählen, so spare nicht mit kräftigen Ausdrücken. Die aus der Zoologie besitzen immer noch die beste Schlag- und Beweiskraft und — na im schlimmsten Falle bist du ja immer noch schneller im Fahren als die andern im Laufen.

Vom Verkehrskartenamt. Infolge vielfacher Unkenntnis wird darauf hingewiesen, daß Anträge für Verkehrskarten nur jeden Mittwoch in der Zeit von 9—12 Uhr vormittags entgegengenommen werden. Die fertiggestellten Verkehrskarten werden wiederum an jedem Sonnabend zu derselben Zeit in der Polizeidirektion an der ulica Gymnazjalna (Tempelstraße), Zimmer 3, ausgehändigt.

Beide Beine abgefahren. Auf dem Beuthener Bahnhof wollte ein gewisser Karl Przendaisch von der ulica Szopena 1 (Raczekstraße) auf einen von Beuthen nach Kattowitz in Fahrt befindlichen Personenzug aufspringen, trat fehl und geriet unter die Räder, wobei ihm beide Beine abgefahren wurden. In schwerverletztem Zustande wurde er in das Beuthener Krankenhaus gebracht, wo er kurz darauf verstarb.

Ein Zentner Butter gefunden. In der städtischen Markthalle wurden 50 Kilo Butter herrenlos aufgefunden, die dem Magistrat zur Verfügung gestellt wurden! Bis heute hat sich der Verlierer nicht gemeldet, so daß die Butter den Suppenküchen überwiesen wird. Dem Händler, der diesen Verlust zu verzeichnen hat, geht es allem Anschein nicht schlecht, denn sonst hätte er sich schon längst gemeldet.

Der gefledderte Gast. Im Kabarettlokal des Lunaparkes wurde vorgestern nachts einem Kaufmann Sozinski die Brieftasche mit 800 Dollar entwendet. Der Verdacht, die Tat ausgeführt zu haben, fiel auf den Pächter des Lokals sowie seinen Sohn. Beide wurden verhaftet. Wie berichtet wird, soll einer der Verhafteten im Königshütter Gefängnis einen Selbstmordversuch unternommen haben, indem er sich eine Pulsader aufschnitt, so daß die Ueberführung nach dem Krankenhause erfolgen mußte. Auch sollen bereits 600 Dollar ermittelt worden sein.

Der Krug geht solange zum Brunnen, bis er bricht. Seit längerer Zeit wurde dem Bäckermeister Josef Olesch von der ulica Mickiewicza 5 (Bismarckstraße) aus dem Keller Butter gestohlen. Trotz der größten Wachsamkeit konnte man des Diebes nicht habhaft werden. Den Vermutungen nach, konnte es nur eine Person sein, die mit den örtlichen Verhältnissen vertraut war. Da die Diebstähle kein Ende nehmen wollten und bereits über 45 Pfund Butter im Werte von 220 Zloty gestohlen waren, setzte man sich energischer auf die Lauer. Dieses wurde dem „Butterfreund" bald zum Verhängnis, denn er wurde kurz darauf erwischt. Nach dem näheren Betrachten war es ein gewisser A. K., ein Mieter des Hauses.

Börsenkurse vom 26. 8. 1927

(11 Uhr vorm. unverbindlich)

Warschau . . .	1 Dollar	amtlich	=	8.95 zł
		frei	=	8.96 zł
Berlin	100 zł		=	46.871 Rmk.
Kattowitz . . .	100 Rmk.		=	213.35 zł
	1 Dollar		=	8.95 zł
	100 zł		=	46.871 Rmk.

Schwientochlowitz u. Umgebung

Der Nachfolger des Landrats Potyka. Als Nachfolger für den aus dem Staatsdienst ausgeschiedenen Landrat Potyka in Schwientochlowitz wird der Landrat des Kreises Pleß, Szalinski, genannt.

Godullahütte. Heute, am 26. August, um ½5 Uhr nachmittags, findet in Godullahütte die Einführung der Schöffen statt. Nachdem die von der Bürgerpartei zuerst vorgeschlagenen zwei Schöffen nicht bestätigt worden waren, wurden aus den Reihen der bestätigten Gemeindevertreter zwei Schöffen vorgeschlagen, die jetzt die Bestätigung erhalten haben.

Pleß und Umgebung

Um den Marktplatz. Die leitenden Beamten in der Stadtverwaltung kehren allmählich aus den Sommerferien zurück. Die nächste Stadtverordnetensitzung dürfte daher in Kürze abgehalten werden. Es wäre wünschenswert, wenn bereits auf die Tagesordnung dieser ersten Sitzung die Errichtung des neuen Marktplatzes gesetzt würde. Die endliche Schaffung des Platzes stellt im Interesse einer geordneten Abwickelung des Marktbetriebes eine unbedingte Notwendigkeit dar. Die Angelegenheit hat das Stadtverordnetenkollegium bereits wiederholt beschäftigt, ohne daß wir jedoch bisher greifbare Resultate gesehen hätten. Auch der Bürgerverein hat die Schaffung eines vorschriftsmäßigen Marktplatzes in seinen Sitzungen zum Beratungsgegenstand gemacht und in Eingaben der Stadtverwaltung gegenüber dieser seiner Ansicht eindeutigen Ausdruck gegeben. Aber auch die Belange der kommunalen Entwicklung heischen dringend ein erhöhtes Augenmerk auf die große Bedeutung eines angemessenen Marktplatzes. Das allergrößte Interesse an der alsbaldigen Verwirklichung des Projektes haben jedoch die unmittelbar Beteiligten, und das sind die Käufer und Verkäufer, die unter dem jetzigen Platzmangel und unter der Zersplitterung des Marktbetriebes in hohem Maße dauernd zu leiden haben. Wir haben bereits schon einmal darauf hingewiesen, daß diese unhaltbaren Marktverhältnisse eine der größten Schattenseiten im kommunalpolitischen Leben der Stadt Pleß darstellen.

Rybnik und Umgebung

Was langfristige Darlehne bedeuten. Wir haben schon auf die Bedeutung langfristiger Darlehne für die Stadt Rybnik hingewiesen, da sie sonst durch Kündigungen zur ungelegenen Zeit in unangenehme Situationen kommen kann. Ein solcher Fall ist jetzt eingetreten. Wie der Stadtv. Spyrka (Pole) in öffentlicher Sitzung erklärte, bestehen die Schulden der Stadt, die 460 000 Zloty ausmachen, in kurzfristigen Darlehnen. Die sollen jetzt zurückgezahlt werden. Kann die Stadt die Rückzahlung fristgemäß nicht bewirken, so besteht die Gefahr, daß ihre Steuererträge gepfändet werden. Das könnte eine schöne Geschichte werden. Deshalb soll 1 Million aufgenommen werden, um die Schulden zu bezahlen.

Ein Sittlichkeitsverbrecher. In der Nähe des Rybniker Bahnhofes überfiel vor einiger Zeit in unzüchtiger Weise am hellen Tage der Invalide Stanislaus Gawinski aus Bendzin, der in Rybnik bettelte, die ungefähr 7 Jahre alte Pluta, die ebenfalls mit ihrer Mutter bettelte. Gawinski wurde verhaftet. Er hatte sich nun vor der Strafkammer wegen eines versuchten Sittlichkeitsverbrechens zu verantworten. Die Verhandlung mußte vertagt werden, da das Kind, an dem das Verbrechen begangen worden sein sollte, bis jetzt nicht aufzufinden war. Der Verteidiger beantragte Haftentlassung. Der von der Parteiführung beantragten Freilassung wurde nicht stattgegeben.

Ein ungetreuer Gemeindevorsteher. Unter der Anklage der Unterschlagung stand vor dem Schöffengericht in Loslau der Gemeindevorsteher aus Gorschütz. Bei jeder Auszahlung der Arbeitslosenunterstützung kürzte der Angeklagte den Arbeitslosen die Unterstützung um 15—20 Groschen und behielt diese Beträge für sich. Als einer der Arbeitslosen die widerrechtlich vorbehaltenen Beträge zurückverlangte, ging der Angeklagte tätlich gegen ihn vor. In der Beweisaufnahme wurde das Vergehen des Gemeindevorstehers festgestellt. Das Gericht verurteilte ihn zu einem Monat Gefängnis und 300 Zloty Geldstrafe. Der Staatsanwalt hatte drei Monate Gefängnis beantragt.

Festgenommen. An der deutsch-polnischen Grenze im Kreise Rybnik wurde auf deutscher Seite ein Mann festgenommen, der angab, 13 Jahre lang in russischer Gefangenschaft gewesen zu sein, aus der er geflohen sei. Nach monatelangem Umherirren gelangte er an die Grenze. Der Mann behauptet, Josef Bauer zu heißen und aus Steiermark zu stammen. Er will den Weltkrieg gegen Rußland als österreichischer Soldat mitgemacht haben und will schwer verwundet in die Hände der Russen gefallen sein. Der sonderbare Mann kam nach Rybnik und wurde von der Polizei in Arrest genommen. Nach Prüfung seiner Angaben wird er alsdann nach seiner Heimat abgeschoben.

Bielitz und Umgebung

Bei uns keine Seltenheit. Unter Lipnik lesen wir in der Bielitzer „Volksstimme": Unter dem Protektorate des Generals Galica veranstaltete der „Verein ehemaliger Soldaten" in Biala am Sonntag, den 21. August 1927, im Gemeindegasthause des H. Zak in Lipnik ein Fest, dessen Ende (10 Uhr abends) auf die roheste Weise ausartete. Anstatt den entstandenen Streit zwischen einem Gaste und einigen Veranstaltern zu schlichten, fielen diese mit dem Schlachtgeschrei: Wir sind Polen! (?) Wir werden den Zivilisten zeigen, wer wir sind! Schwaben! Bande! usw. über den Mann her, hieben drein bis er zusammenbrach und nicht genug dessen, erlaubte sich einer der Uniformierten den schönen Spaß, mit den Schuhabsätzen auf ihm herumzutanzen. Den laut protestierenden Gästen wurde dasselbe angedroht. Wir glauben, so mancher wird es sich überlegen, ein Fest dieser Helden zu besuchen und zum Danke mit Hieben und Beleidigungen traktiert zu werden. Wir fragen uns, wo war damals die diensthabende Polizei, welche die Gäste vor diesen blutdürstigen Helden schützen sollte.

Organisierte Bedarfsdeckung

Die Bedeutung des internationalen Genossenschaftsbundes

Stockholm, 21. August 1927.

Der vom 15. bis 18. August in Stockholm abgehaltene Internationale Genossenschaftskongreß veranschaulichte sowohl durch das dem Kongreß unterbreitete Material über den Bestand und die Tätigkeit des Internationalen Genossenschaftsbundes (IGB.) als auch durch die gefaßten Beschlüsse den wachsenden Einfluß der genossenschaftlichen Verbraucherorganisationen in der National- und Weltwirtschaft der Völker. Schon in der vom Kongreß in einer Entschließung unterstrichenen Tatsache, daß der Genossenschaftsbund vom Völkerbundsrat offiziell zu den Verhandlungen der Weltwirtschaftskonferenz in Genf berufen wurde, kam seine wachsende Bedeutung zum Ausdruck. Aber daneben ist es vor allem der Bestand und die Tätigkeit des Bundes als weltwirtschaftliche Genossenschaftsorganisation, die seine Bedeutung ausmacht und die seine Berufung nach Genf als selbstverständlich erscheinen läßt.

Der Internationale Genossenschaftsbund umfaßt gegenwärtig die Genossenschaftsbewegung von 35 Ländern der Welt (1913 waren es 23) mit 103 (55) nationalen Genossenschaftsverbänden und rund 100 000 (3870) Genossenschaften mit etwa 45 (20) Millionen Einzelmitgliedern. Von Deutschland ist dem Bund der Zentralverband Deutscher Konsumvereine mit 1090 Konsumgeschäften und 3,2 Millionen Einzelmitgliedern angeschlossen. An journalistischen Propagandamitteln stehen den Nationalverbänden insgesamt 1000 periodisch erscheinende Zeitungen mit einer Gesamtauflage von 6 Millionen zur Verfügung, von denen auf den Deutschen Zentralverband rund 1¼ Millionen entfallen. In dem ersten, 1909 erschienenen Adreßbuch der genossenschaftlichen Zeitschriften sind 146 Zeitungen mit unbekannter Auflage verzeichnet.

Diese größte internationale wirtschaftliche Weltorganisation betätigt sich nun nicht nur organisatorisch, publizistisch und auf internationalen Kongressen, sondern sie kann auch mit ganz ansehnlichen Ziffern im weltwirtschaftlichen Verkehr aufwarten. So betrugen die von den Mitgliedern der Internationalen Großeinkaufsgesellschaft im Auslande berichteten Einkäufe im Jahre 1926 45,8 Millionen Pfund Sterling (1925: 40,4 Millionen). Die Hauptimportwaren bestanden in Butter, Speck und Schmalz, Weizen, Tee, Kaffee, Zucker und Reis. Daraus geht hervor, daß der genossenschaftlich organisierte Welthandel noch am Anfang seiner Entwicklung steht, daß sein Wachstum automatisch vor sich gehen wird nachdem die organisierten Grundlagen gegeben sind. Dazu gehört auch das im ersten Entwicklungsstadium begriffene internationale genossenschaftliche Bankwesen, zu dem der Internationale Genossenschaftskongreß in Basel (1921) den Grundstein gelegt hat. Die Unabhängigkeit vom privaten Bankkapital bildet eine der Voraussetzungen für die ökonomische Selbständigkeit und Ueberlegenheit der genossenschaftlichen Gemeinwirtschaft. Außer der rein wirtschaftlichen Tätigkeit erstreckt sich die nationale und internationale Genossenschaftsbewegung auch auf das Versicherungswesen, da gerade auf diesem Gebiete wichtige sozialökonomische Aufgaben im Interesse der breiten Massen zu erfüllen sind. Andererseits ist bekannt, daß das Versicherungswesen für das kapitalistische Wirtschaftssystem eine außerordentlich ergiebige Betriebskapitalreserve bildet. Warum soll das nicht auch für das genossenschaftliche Wirtschaftssystem der Fall sein? Tatsächlich sind bereits 20 von 35 dem IGB. angeschlossenen Ländern am genossenschaftlichen Versicherungswesen beteiligt, wobei vielfach die Gewerkschaftler Teilhaber sind. (In Deutschland die „Volksfürsorge", gewerkschaftlich-genossenschaftliche Versicherung-A.-G. in Hamburg.)

Aus allen diesen Gründen und Tatsachen ist leicht erklärlich, daß dem drei Jahre stattfindenden internationalen Genossenschaftskongreß in den beteiligten Kreisen ein starkes Interesse entgegengebracht wird. Die Teilnahme der genossenschaftlichen Nationalorganisationen am Stockholmer Kongreß hat das wieder deutlich gezeigt. Ebenso erklärlich ist allerdings, daß die kommunistisch geführte sowjetrussische Genossenschaftsbewegung beherrschenden Einfluß auf den Bund zu gewinnen sucht, um für die kommunistischen Ziele eine reale wirtschaftliche Grundlage zu schaffen. Nur so wird es verständlich, daß auf allen drei Kongressen nach dem Kriege (Basel 1921, Gent 1924, Stockholm 1927) die kommunistischen Genossenschaftsvertreter mit größter Aktivität ihre „revolutionäre Genossenschaftspolitik" dem Bund aufzwingen wollten. Das wird ihnen keinesfalls gelingen, obwohl einzelne genossenschaftliche Organisationen von der Gesetzgebung ihres Landes nicht behindert sind, sich so viel in allgemeiner und Parteipolitik zu betätigen, als ihnen — bekommt. Die russische Genossenschaftsbewegung ist selbstverständlich zwangsläufig kommunistisch, weist aber deshalb noch lange nicht die wirtschaftlichen Ergebnisse anderer unpolitischer Genossenschaftsbewegungen auf. Sonst ist nur die belgische Bewegung rein parteipolitisch (sozialdemokratisch) aufgezogen, was dort durch die politische Entwicklung zu erklären ist. Die Folge war eine klerikale und eine liberale Genossenschaftsbewegung in Belgien, was, wirtschaftlich gesehen, keinen Anreiz zur Nachahmung bieten kann. Der englische Genossenschaftskongreß hat in diesem Jahre den bedeutsamen Beschluß gefaßt, den Grundsatz der politischen Neutralität aufzugeben und für die politischen Wahlen ein Kartellverhältnis mit der Arbeiterpartei einzugehen. Allerdings hat es in England schon früher eine Genossenschaftspartei mit eigenen Kandidaten und einzelnen Abgeordneten gegeben. Der jetzt gefaßte Beschluß ist einstweilen noch sehr umstritten.

Der Stockholmer Kongreß hat klar gezeigt, daß er von diesen Strömungen vollkommen unberührt ist und bleibt. Denn das Gegenteil würde ganz automatisch seine Sprengung bedeuten. Alle Anstrengungen der kommunistischen Vertreter in dieser Beziehung sahen eine geschlossene Phalanx gegen sich, deren Zentrum die deutschen und französischen Vertreter bildeten. Der IGB. ist nach seinen Satzungen parteipolitisch neutral, macht aber den angeschlossenen Organisationen in dieser Beziehung keine bindenden Vorschriften.

Die wirtschaftspolitische Stellung des Internationalen Genossenschaftsbundes wird durch eine Resolution des Zentralvorstandes und des Ausschusses gekennzeichnet, in der Beseitigung der Zollschranken, Freiheit des wirtschaftlichen Verkehrs und Handelsverträge gefordert werden. Da diese Wirtschaftspolitik als zweckmäßigste Friedenspolitik erkannt ist, wurden die nationalen Genossenschaftsbewegungen verpflichtet, „allen ihren Einfluß bei ihrer eigenen Regierung zur Geltung zu bringen, um deren volle und wirksame Unterstützung der Vorschläge der Genfer Internationalen Wirtschaftskonferenz zu sichern".

Die Verhandlungen und Beschlüsse des Internationalen Genossenschaftskongresses zu Stockholm zeigen die Bedeutung der weltwirtschaftlichen Organisation des IGB. Er bildet den praktischen Beweis für die absolute Möglichkeit einer sozialistischen Wirtschaftsorganisation, die von „nationaler Stufenleiter" aus, wie Karl Marx sich in der Genossenschaftsresolution des ersten Genfer Internationalen Arbeiterkongresses ausdrückte, sich zur organisierten Weltwirtschaft auf genossenschaftlicher Grundlage entwickelt. Dies ist die weltwirtschaftliche Bedeutung des Internationalen Genossenschaftsbundes, für dessen Entwicklung Stockholm eine weitere Etappe bildet.

Die hypnotisierten Warzen

Wirkungen der Hypnose. — Die geheimnisvolle Kochsalzlösung. Was neue Forschungen ergeben.

Es ist noch gar nicht so lange her, als die Probleme der Suggestion, der Autosuggestion und der Hypnose überall erörtert wurden. Veranlassung hierzu bot der sogenannte „Hellseherprozeß", dessen Verlauf sicher noch in aller Erinnerung sein dürfte. Weit davon entfernt, die Fragen und Probleme dieses vielumstrittenen Gebietes abermals aufzurollen, soll hier nur über einige Phänomene berichtet werden, die im Karolinischen Institut in Stockholm beobachtet worden sind und die so einzigartig dastehen, daß sie wohl allgemeinem Interesse begegnen werden.

Angeregt durch verschiedene wissenschaftliche Untersuchungen, beabsichtigen Prof. Dr. Henry Marcus und Dr. Ernst Suhlgren, die Wirkung der Suggestion oder der Hypnose bei sogenannten organischen Krankheiten systematisch zu untersuchen. Sie interessierten sich zuerst für die Funktion des vegetativen Nervensystems, d. h. der dem Einfluß des Willens entzogenen Nerven, die also die Ernährung und die Funktion in den Eingeweiden, den Blutgefäßen und den Drüsen regulieren. Dabei gingen sie so vor, daß eine Flüssigkeit, deren Wirkung wir ganz genau kennen, mehreren Versuchspersonen injiziert wurde. Eine solche Flüssigkeit ist das Adrenalin, der wirksame Saft der Nebennieren, der, unter die Haut gespritzt eine Erhöhung des Blutdrucks herbeiführt.

Die Untersuchung wurde an drei Versuchspersonen ausgeführt,

die alle in tieferen hypnotischen Schlaf versetzt werden konnten.

Der Gang der Versuche war folgender. Nachdem die Versuchsperson in Hypnose versetzt worden war, injizierte man ihr ihr eine bestimmte Menge Adrenalin und beobachtete eine Stunde lang Puls und Blutdruck. Nach einigen Tagen wurde dieser Versuch mit genau derselben Adrenalinmenge und aus der gleichen Flasche wiederholt, dabei aber der Versuchsperson die Suggestion eingegeben, daß die injizierte Flüssigkeit nur Wasser sei. Der Erfolg war verblüffend! Während nämlich beim ersten Versuch der Blutdruck von 109 auf 130 anstieg, erhöhte er sich im zweiten Versuch — bei dem also eine Gegensuggestion gegeben wurde, nur um 9 Millimeter — er stieg von 107 auf nur 116 —. Noch auffälliger wird allerdings die Wirkung der Hypnose, wenn man die Pulszahl verfolgt. Beim ersten Versuch stieg sie von 54 auf 100, beim zweiten Versuch nur auf 67 Schläge in der Minute. Natürlich sind die hier angegebenen Zahlen an ein und derselben Versuchsperson gewonnen worden. Genau dieselben Resultate ergaben das Atropin und das Pilokarpin, bei dem sogar ein völliges Ausbleiben der Wirkung in der Hypnose nach Gegensuggestion festgestellt werden konnte.

Es war somit bewiesen, daß die Wirkung verschiedener Gifte auf den Organismus durch eine entsprechend geführte Hypnose gehemmt werden kann. Dieser Beweis ist ungemein wichtig, wissen wir doch, daß bei psychopathischen Kranken, welche

gegen Arzneien oft sehr mißtrauisch

sind, die Wirkungen dieser Mittel oft ausbleiben, mitunter sogar in ihr Gegenteil umschlagen.

Zu derselben Zeit machte R. Landenheimer (München) dieselbe Beobachtung an einem Patienten, bei dem er durch einfache Suggestion den Blutdruck um 10 bis 20 Millimeter Quecksilber herabzusetzen vermochte. Der Erfolg war sogar noch einige Zeit nach der Hypnose nachweisbar!

Im Anschluß an diese Versuche wurden nun auch in Deutschland die Wirkungen der Hypnose exakter wissenschaftlicher Forschung unterzogen. Man ging ganz anders vor und benutzte Versuchspersonen mit Warzen als Studienobjekte. Eine Warze ist jedermann bekannt. Ein Verschwinden der Warze auch von völlig ungebildeten Leuten einwandfrei festzustellen. Man braucht hierzu keine Vorkenntnisse, geschweige denn komplizierte Apparate, welche eine Wirkung oder einen Erfolg registrieren sollen. Es wurden also Patienten, welche wegen Entfernung ihrer lästigen Warzen in die Klinik gekommen waren, benachrichtigt, daß man ein prompt wirkendes Mittel entdeckt hätte und daß nun endlich daran gegangen werden könne, sie von diesem lästigen Uebel zu befreien. Denn

Warzen widerstehen oft auch einer längeren elektrischen Behandlung,

die bis jetzt als einziges wirklich erfolgreiches Mittel bekannt war. Auf diese erfreuliche Nachricht — die natürlich keineswegs zutraf — erschien eine Menge Patienten, welche nun alle mit einer Einspritzung von physiologischer Kochsalzlösung behandelt wurden. Diese Lösung ist überall in unserem Körper sowieso vorhanden — sie kann bei größeren Blutverlusten sogar das Blut ersetzen — und kommt namentlich in dem Zellgewebe des Organismus vor. Sie kann also niemals von irgendwelcher Wirkung sein.

Das mit Warzen behaftete Glied wurde also mit einer solchen Spritze behandelt und dabei dem Patienten gesagt, daß das Mittel ganz sicheren Erfolg haben werde. Auch hier war die Wirkung verblüffend. Meistens verschwanden die Warzen in der Tat nach ca. einer Woche. Der hartnäckigste Fall bedurfte mehrerer Spritzen und war erst nach sechs Wochen „geheilt". Auch diese Tatsache beweist, daß die psychische Behandlungsmethode ihren Wert hat und daß die Sympathiemittel oder

das Besprechen der Warzen in diesem Falle seine Berechtigung

hat. Eine einwandfreie Erklärung für diese Phänomene gibt es heute noch nicht. Denn man weiß nur, daß die Hypnose ein veränderter Seelenzustand ist und die Phänomene des Hypnotismus auf suggestiver Einwirkung beruhen. Vielleicht ist auch die Ansicht von Alrutz, der annimmt, daß dem Hypnotiseur eine Kraft zur Verfügung steht, welche die Wissenschaft noch nicht kennt, gar nicht so von der Hand zu weisen.

Die Todesstrafe

Von Henry Zeltner.

Die Todesstrafe, ein Ueberbleibsel aus Barbarenzeiten, ist ein Schandfleck der amerikanischen Kultur! Todesstrafe — das bedeutet Brutalität über alle menschlichen Begriffe!

Ich habe der ersten Hinrichtung beigewohnt. Bis zum Ende meiner Tage werde ich diese widerlichen Eindrücke nicht vergessen! Schaudernd überläuft mich ein Gefühl des Abscheus, das sich nicht beschreiben läßt.

Als Gast des Staates war es mir gestattet, der Hinrichtung Julius Miller beizuwohnen, der überführt wurde, den Neuyorker Sportler Baron Wilkins am 24. März 1924 ermordet zu haben.

Meine Gedanken fieberten. Mein Gehirn war wie betäubt, als zwei kräftige Wärter den Armensünder hereinschleppten und in den Stuhl schnallten.

Ich schloß die Augen. Doch eine seltsame Macht zwang mich, sie wieder zu öffnen.

Und ich starrte einem hünenhaften Teufel in die Augen, bei dem jede Bewegung erkennen ließ, daß es ihm Spaß machte. Er winkte lustig und lächelte — mit einem Grinsen, daß man sich in der Hölle glaubte. Mein Herzschlag stockte....

Kann ein Staat, der sich auf das Christentum gründet, ein Staat, dessen Vorväter Gott baten, sie zu führen, als sie Leben und Freiheit suchten — kann ein solcher Staat etwas so Schauderhaftes dulden und gutheißen?

Kann dieser Kerl, ein bezahlter Beamter des Staates, ein Mensch sein?

Feucht war die Luft. Ein Frösteln ging einem durch Mark und Bein. Mein Nachbar, ein junger Berichterstatter, der auch der ersten Hinrichtung beiwohnte, raunte mir zu:

„Kalt ist's hier..."

Es klang hohl, wie eine Stimme aus dem Grabe.

Ist es denn möglich, daß dies das zwanzigste Jahrhundert sei? Das Jahrhundert der Fahrzeuge, die durch die Luft segeln. von Stimmen, Liedern und Musik, die durch den Aether schwingen — kann dies das Zeitalter der Aufklärung sein, das einem Menschen das Leben mit einem fürchterlichen Schlage aus dem Leibe schlägt?

In welchem Punkte steht diese Justiz höher als die des Urmenschen, der weniger aus Rache, denn zur Selbsterhaltung tötet? Ich sehe keinen Unterschied.

Kräftigere Leute seufzten, und ich brach fast zusammen beim Anblick dieser schauderhaften Prozedur. Aus einem Gang hinter einer gelben Tür drang das Geräusch von Schritten — es war Pfarrer McCaffrey, der die letzten Gebete sang. Dicht neben ihm, ein Kruzifix in der Hand, kam der Armesünder. „Jesus, rette meine Seele!" murmelte er, der in einem Augenblicke heißer Leidenschaft jeden Gedanken an die Folgen verlor — und den Mord beging.

Der Staat aber läßt mit voller Ueberlegung, all sein Denken und alle Fähigkeiten beherrschend, nach eingehender Beratung den Mann in einen gelben Stuhl schnallen. „Jesus, rette meine Seele!" murmelte er noch immer. Das Kruzifix hat man ihm abgenommen, damit die bewaffneten Wächter ihn besser festschnallen können.

Eine Kappe, mit einem Kabel verbunden, wird ihm aufgesetzt. Dann bindet man ihm eine Maske vors Gesicht, die nur die Lippen frei läßt — Lippen, die hinter der schwarzen Maske geisterhaft grinsen.

Ein stämmiger gedrungener Wärter verschwindet im Nebenraum. Der Strom wird eingeschaltet... ein Summen... die Glieder des Armensünders fliegen auf und nieder. Die Adern schwellen zum Bersten. Krachend fährt der Körper in die Riemen, als wollte er sie sprengen. Die Gurte ächzen... Dampf steigt vom Kopfe auf, von den bloßen Knien, die sich blau und schwarz färben. Die Lippen werden schwarz. Schaum bricht hervor...

Und wieder hat der Staat einen gesetzlichen Mord begangen, der in diesem Jahrhundert des Fortschritts und der Aufklärung als gerechtfertigt erachtet wird — als zum Wohle der Menschheit.

Auf dem Heimwege waren die grünen Felder mit dem Gold des Herbstes betupft. Nie war die Natur so schön. Wohin das Auge schweift, nichts als Schönheit, nichts als Schönheit!

Ich schloß die Augen. Und wieder sah ich den gelben Stuhl. Ein Hüne winket. Ein Grinsen...

(Deutsch von H. Hesse.)

Ein Fisch als Seuchenpolizei

Biologische Malariabekämpfung.

Vor einiger Zeit wurde berichtet, daß ein kleiner amerikanischer Fisch Gambusia, von den Vereinigten Staaten nach Spanien importiert worden sei, um dort Dienste in der Malariabekämpfung zu leisten. Das Fischchen nährt sich nämlich von Insektenlarven, und zwar vornehmlich denen der Moskitos. Diese Insekten aber sind die Ueberträger der Malaria von Mensch zu Mensch. Gelingt es, in einem Gebiet die Moskitos auszurotten, so sind Neuerkrankungen ausgeschlossen. Gambusia wurde 1922 durch Dr. Massino Sella, den Leiter der Malariabekämpfung, mit Unterstützung des amerikanischen Roten Kreuzes in Spanien eingeführt.

Der italienische Malariaforscher Grassi brachte dann die Gambusia von Spanien nach Italien. Zunächst wurden die Fischchen in den Entwässerungskanälen von Ostia und Fiumincino an der Tibermündung ausgesetzt. In den vier darauf folgenden Sommern haben sie sich dort ganz ungeheuer vermehrt. Die Lebensbedingungen sagen ihm augenscheinlich noch besser zu als in Amerika, wahrscheinlich fehlen auch die Feinde, die ihm in seiner Heimat nachstellen. Insbesondere haben sich auch die Männchen stark vermehrt und kommen den Weibchen an Zahl ungefähr gleich, während sie in Amerika bedeutend nachstehen.

Das Internationale Gesundheitsamt der Rockefeller-Stiftung hat jetzt, wie die „Umschau" mitteilt, mit der italienischen Regierung zusammen eine Versuchsstation zur Malariabekämpfung in Rom begründet, die Feldlaboratorien in verschiedenen Teilen Italiens unterhält. Durch diese Station sind Gambusias über ganz Italien und Dalmatien verteilt worden. Die Anpassungsfähigkeit der Fischchen an Wasser verschiedener Arten ist sehr groß; Unterhaltungskosten erwachsen nach Aussetzen keine, und dabei rechnet man, daß durch die Gambusia 80 bis 90 Prozent aller Moskitolarven vernichtet werden.

Verantwortlich für den gesamten redaktionellen Teil: Josef Helmrich, wohnhaft in Król. Huta; für den Inseratenteil: Anton Rzyttki, wohnhaft in Katowice. Verlag: „Freie Presse" Sp. z ogr. odp., Katowice; Druck: „Vita", nakład drukarski, Sp. z ogr. odp., Katowice, Kościuszki 29.

Sportliches

Von den leichtathletischen Vereinswettkämpfen der „Freien Turner“ Katowice laufen uns nun folgende Resultate ein:

Männerhochsprung: Grünwald 1,60. Lippok I 1,55. Weitsprung: Freiberger 5,45, Schneider 5,10. Stabhoch: Lippok II 2,60, Christ I 2,50. Schneider sprang, nachdem er bei 2,45 ausgeschieden war, außer Konkurrenz 2,70 und ist mit seinen 18 Jahren ein ausgesprochenes Stabhochsprung-Talent. Kugelstoßen: Lippok II 8,30. Speerwerfen: Lippok I 32,10, Freiberger 31,10. Diskus: Freiberger 24,54, Lippok I 24,35. Läufe: 100 Meter: Freiberger 11,8, Schneider 12 Sek. 200 Meter: Freiberger 28,6, Schneider 28,8 Sek. 800 Meter: Groll II 2,30 Min. Harasim 2,34 Min. 1500 Meter: Büttner 5,27 Min. 3000 Meter: Christ II 11,1,4, Nowak 11,1,5 Min.

Sportlerinnen-Hochsprung: Osiecki Angela 1,20 Meter, Majer Trude 1,15. Weitsprung: Osiecki 3,50, Majer 3,47. Kugelstoßen: Czarnecki Cilly 6,02 Meter, Osiecki 5,90. Speer: Osiecki 17,30, Czarnecki 16,70. Läufe: 60 Meter: Czarnecki 9,4, Majer 9,8. 100 Meter: Czarnecki und Wrobel 15,8 Sek. 1000 Meter: Konietzko Adelheid 4,33,8 Min., Harasim Else 4,34,2 Min.

Jugendsportlerhochsprung: Arendarczyk 1,35, Kundig 1,30. Weitsprung: Kundig 4,40, Palenga 4,37. Stabhoch: Arendarczyk 2,25, Palenga 2,05. Kugelstoßen (5 kg): Arendarczyk 8,40, Palenga 8,35. Läufe: 75 Meter: Arendarczyk 10 Sek., Palenga 10,1 Sek. 100 Meter: Arendarczyk und Brzoska 13,8 Sek. 1000 Meter: Jasny 3,24,6, Palenga 3,26 Sek.

Wenn man in Betracht zieht, daß die Lauf- und Anlaufbahnen minderwertige sind, so sind die Ergebnisse als durchaus günstig anzusprechen und darf man auf den am 11. September auf dem Platz des 1. F. C. stattfindenden Arbeitersporttag gespannt sein.

Achtung Sportvereine!

Der Meldeschluß für die Ausschreibung der leichtathletischen Wettkämpfe — anläßlich der Platzeinweihung des K. S. 09 Myslowice am 3., 4. und 5. September — läuft in kürzester Zeit ab. Die G. O. Z. L. A. gestattet, daß sich an den Wettkämpfen auch die Vereine beteiligen können, welche der G. O. Z. L. A. noch nicht angehören.

Sonntag, den 28. August, Sportplatz Schloßgarten

Um die Bezirksligameisterschaft. K. S. 09 Myslowice — K. S. Slonsk Swientochlowice (Vertreter des Gaues Kattowitz). Meister des Gaues Krol.-Huta.

Deutsch-Oberschlesien

Deutscher Rundfunk.

Gleiwitz Welle 250 — Breslau Welle 322,6.

Allgemeine Tageseinteilung:

11,15: Wetterbericht, Wasserstände der Oder und Tagesnachrichten. 12,15—12,55: Konzert für Versuche und für die Industrie. 12,55: Nauener Zeitzeichen. 13,30: Zeitansage, Wetterbericht, Wirtschafts- und Tagesnachrichten. 13,45—14,45: Konzert auf Schallplatten. 15,30: Erster landwirtschaftlicher Preisbericht und Pressenachrichten. 17: Zweiter landwirtschaftlicher Preisbericht (außer Sonnabend). 18.45: Wetterbericht und Ratschläge fürs Haus. 22: Zeitansage, Wetterbericht, neueste Pressenachrichten und Sportfunkdienst.

Sonnabend, den 27. August 1927. 14,50—15,15: Uebertragung von der Deutschen Welle in Berlin: Hans Bredow-Schule. Abt. Sprachkurse: „Französisch für Anfänger“. — 16,30—18: Unterhaltungskonzert der Funkkapelle. — 18: Für den Sendebezirk Breslau: Stunde mit Büchern. — 18: Für den Sendebezirk Gleiwitz: Zur Einführung des Selbstanschlußbetriebes im Fernsprechwesen in Oberschlesien: „Der Besuch um Mitternacht“ oder „Wie bediene ich meinen neuen Fernsprechapparat?“ — 19—19,30: Abt. Welt und Wanderung. — 19,30—20: Abt. Photographie. — 20 bis 20,15: Fünfzehn Minuten Einheitskurzschrift. — 20,25: Heitere Abendunterhaltung. — 22,15—24: Tanzmusik der Funkkapelle.

Versammlungskalender

Kattowitz. (D. S. A. P.) Freitag, den 26. August, abends 7,30 Uhr, Parteiversammlung.

Kattowitz. (Bauarbeiter.) Sonntag, den 28. d. Mts., findet die fällige Bauarbeiter-Versammlung um 10 Uhr vormittags statt und zwar im Saale des Zentralhotels.

Siemianowitz. (Vorstand der D. S. A. P.) Am Dienstag, den 30. August, abends 7 Uhr, findet im Büro des D. M. V. eine Vorstandssitzung der D. S. A. P. statt, zu welcher die sozialistischen Gemeindevertreter eingeladen sind. Die Genossen Kowoll und Matzke nehmen daran teil.

Siemianowitz. („Arbeiterwohlfahrt“.) Am Mittwoch, den 31. August, abends 7 Uhr, findet im Vereinszimmer des Herrn Generlich, Richterstraße, eine Versammlung der Frauengruppe „Arbeiterwohlfahrt“ statt. Als Referentin erscheint Genossin Kaplonek aus Hindenburg. Jede Genossin muß eine Freundin zu der Versammlung mitbringen.

Bismarckhütte. („Freie Sänger“.) Die Gesangsstunden des gemischten Chores finden regelmäßig am Dienstag und Freitag, abends 7½ Uhr, im Lokal des Herrn Paschek (früher Beihoff) statt. Um regelmäßiges und pünktliches Erscheinen des Chores wird dringend ersucht.

Königshütte. (Achtung, Ortsausschuß!) Sonntag, den 28. August 1927, nachmittags 3 Uhr, findet eine Ortsausschuß-Sitzung statt. Pünktliches Erscheinen aller Delegierten erforderlich. Bei Nichterscheinen ist ein Ersatzmann zu stellen.

Königshütte. (Maschinisten und Heizer.) Am Sonntag, den 28. August, vormittags 9½ Uhr, findet im Volkshaus Königshütte eine Mitgliederversammlung des Zentralverbandes der Maschinisten und Heizer statt. Vollzähliges Erscheinen der Mitglieder ist Pflicht. Referent zur Stelle.

Königshütte. (Freie Bildungsgemeinschaft.) Sonnabend, den 27. August, abends 8 Uhr, findet die Sitzung der Freien Bildungsgemeinschaft statt. Wegen der Wichtigkeit dieser Sitzung ist es erforderlich, zahlreich und pünktlich zu erscheinen.

Nikolai. („Freie Sänger“.) Am Sonnabend, den 27. August, abends ½7 Uhr, findet im Vereinslokal eine Vorstandssitzung statt. Vollzähliges Erscheinen aller Vorstandsmitglieder wird dringend ersucht.

Vermischte Nachrichten

Begegnungen mit Gorillas.

Eine Expedition zur Erforschung des Gorilla war vom Britischen Museum nach dem Kiwu-Gebiet des Belgischen Kongo ausgesandt worden. Die beiden Führer, Oberst H. F. Fenn und Dr. W. F. Burgeß, sind jetzt nach Nairubi zurückgekehrt, nachdem es ihnen gelungen ist, ein prächtiges Exemplar zu fangen, und erzählen von den Lebensgewohnheiten dieser Menschenaffen, mit denen sie manche aufregende Bewegung hatten. Das Gebiet ist so dicht bewaldet, daß es unmöglich ist, weiter als ein paar Meter zu sehen. Der Urwald ist durchschnitten von Pfaden, die die Gorilla gebahnt haben und die zwischen 3 und 4 Fuß hoch hoch sind. Fenn hatte gerade einen dieser Gänge betreten, um dem Geräusch eines Bellens nachzugehen, als plötzlich ein Gorilla vor ihm stand mit offenem Maul und ausgestrecktem linken Arm. Er wich ein wenig zurück und feuerte dann, das Gewehr an der Hüfte anschlagend; er verwundete den Gorilla, verlor aber die Blutspur und konnte erst am nächsten Tage das tote Tier unter Führung der Zwerge vom Batwa-Stamme auffinden. Oberst Fenn spricht mit großer Bewunderung von diesen Zwergen. Er erzählt viel von ihrer Gutmütigkeit und der Komik, die sie bei ihren Festen und Spielen entwickeln. Einer dieser Zwerge, dem sie wegen seines Aussehens und seiner Weisheit den Namen Sokrates gegeben hatten, versuchte einen Gorilla aus dem Urwald herauszulocken, indem er merkwürdige Töne mit den Lippen hören ließ; aber das Tier folgte nicht dem Lockruf, so sehr es auch von ihm gefesselt schien. Nach vielen Schwierigkeiten erreichte die Expedition einen 9000 Fuß hoch gelegenen Ort namens Kalombi und fand hier Spuren von Gorillas. Die Weißen beobachteten in einem Tal eine größere Anzahl von Weibchen, die hier mit ihren Jungen weideten, wobei die Babys auf dem Rücken der Mutter ruhten. Die Tiere bekamen aber von den Fremden Witterung und verschwanden. Man fand, daß weibliche Gorillas niemals zum Angriff übergehen, sondern immer verschwinden, wenn Gefahr droht. Bald nachdem die Weibchen weg waren, erschien ein riesiges altes Männchen, stellte sich auf einen gefallenen Baumstamm und starrte nach den Jägern. Es erhielt einen Schuß in die Lunge und lief fort. Aber seine Lebenskraft war so groß, daß es noch 2½ Stunden lief, und als es erschöpft war, seine Verfolger angriff. Obgleich man die ganze Zeit die durchdringenden Schreie des verwundeten Tieres gehört hatte, konnte man es doch erst sehen, als es fünf Meter entfernt war; es erhielt nun eine weitere Kugel in die Brust, flüchtete noch eine halbe Stunde lang, kletterte dann auf einen Baumstumpf und wurde dann durch einen Schuß getötet. Es war ein mächtiges Exemplar mit einem Brustumfang von 62 Zoll, einem Bizeps von 18 Zoll Umfang und einer Größe von 5 Fuß 8 Zoll. Nach den Beobachtungen Fenns treten die Gorillas nicht in Herden auf, sondern, ein Männchen ist gewöhnlich von drei bis vier Weibchen und mehreren Jungen begleitet. Die Tiere sind nomadisch und legen sich zum Schlaf nieder, wo sie gerade stehen, indem sie ein Loch in das Gras machen; sie scheinen keine dauernden Hütten oder Löcher zu haben. Der Gorilla ernährt sich von Bambusschößlingen, wilden Rüben, einer kleinen gelben Blume Senecios und der Rinde eines Busches. Die Gorillas des Kiwu-Gebietes sind eine besondere Art. Nach den Angaben der Missionare von Lubenga töten sie viele Eingeborene, denen sie die Gliedmaßen herausreißen. Fenn hält den Gorilla für linkshändig, weil das Tier, wenn es angreift, stets auf zwei Füßen läuft, wobei es sich mit der rechten Hand unterstützt, während es die linke Hand ausgestreckt vorwärts hält.

Der Aufbau der Erde.

Fast das einzige Mittel, das uns Aufschluß über die Massenverteilung im Erdinnern und über den Aufbau der Erde vom Mittelpunkt zur Erdoberfläche hin geben kann, sind die Erdbebenwellen. Die Aufzeichnungen der Erdbebenmesser (Seismographen) auf den Erdbebenstationen, die sogenannten Seismogramme, werden zur Aufstellung der Theorien über die Zusammensetzung der Erde benutzt. — Die skandinavischen Forscher V. M. Goldschmidt und G. Tamman haben in Verbindung mit anderen Gelehrten eine physikalisch-chemische Theorie über den Aufbau der Erde aufgestellt, die heute als allgemein gültig angesehen wird. — Goldschmidt nimmt eine Verteilung der hauptsächlichsten Stoffe in drei verschiedenen Schichten an. Im Innern der Erde liegt ein Metallkern, darum eine sogenannte Sulfidschacht und ganz außen eine Silikathülle. Die Existenz einer Sulfidschicht ist von anderer Seite angezweifelt worden. Die Forschungserlebnisse der Amerikaner Williamson und Adams nehmen vielmehr eine äußere etwa 60 Kilometer starke Schicht von Silikaten an, darunter bis zu 16000 Kilometer Tiefe eine Schicht von Eisen- und Magnesiumsilikaten mit den spezifischen Gewichten 3.35—4.35 und von 1600 bis 29000 Kilometer eine Zone einer Mischung von Silikaten mit nickelhaltigem Eisen. Den Rest bildet ein Kern von etwa 7000 Kilometer Durchmesser, der aus Nickeleisen besteht. Das spezifische Gewicht von Nickeleisen kann auf etwas über acht angesetzt werden. Da die anderen Schichten bedeutend kleinere spezifische Gewichte aufweisen, gleichen sich die spezifischen Gewichte in ihrer Gesamtheit zahlenmäßig aus und ergeben so ein spezifisches Durchschnittsgewicht der Erde von 5.52. — Der im Mittelpunkt der Erde herrschende Druck wird mit etwa drei Millionen Atmosphären angenommen. — Die Theorien von Goldschmidt, Tamman Williamson und den anderen haben auch ihre Schwächen. Die Erfahrungen, auf die sie sich stützen, sind bei dem im Laboratorium im Verhältnis zu den im Erdinnern herrschenden Druckzuständen doch minimal kleinen Druck gemacht, da man nicht in der Lage ist, derartig hohe Druckzustände im Laboratorium herzustellen. Hierin liegt der Unsicherheitsfaktor der Theorien begründet. In den Grundzügen aber scheint die von Goldschmidt ausgearbeitete Theorie richtig zu sein. Einzelheiten werden ja mit der fortschreitenden Entwicklung der wissenschaftlichen Erkenntnis und der Arbeitsmethoden immer und an jeder Theorie verbessert werden müssen.









